Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme
Marzellenstraße 20, Ecke d. Bahnhofstr.

Anzeigen-Preis: Für Köln und Vororte 12½ Pfg. die einspaltige Zeile; für auswärts 15 Pfg. — Bevorzugt verlangte Anzeigen (erste u. letzte Seite) 20% höher. — Kölner Stellen-, Dienst-, Arbeits-Gesuche und -Angebote, sowie Mieth-Anzeigen bei Vorausbezahlung bis zu 10 Zeilen 5 Pfg. die Zeile. Offerten-Annahme 25 Pfg.

Wird täglich in jedes Haus von Köln sowie in Deutz und allen Vororten unentgeltlich getragen. Für Stockwerke und Hinterhäuser mit Sonntags-Beilage 30 Pfg. monatlich.

Kölner Local-Anzeiger

General-Anzeiger für die rheinische Hauptstadt und Fremdenblatt.

Nr. 49. Köln, Donnerstag, 18. Februar 1897. Heute 6 Seiten.

Wildschweine, Hirsche, Rehe, Rennthiere, zerlegt und pfundweise, i. deutsche Poularden, Fasanen, Schnepfen, Birkhähne, Haselhühner, Schneehühner, wilde Enten 2c., Truthähne, Truthühner, Gänse, franz. Poularden, Capaune, Enten (junge Suppenhühner, hiesige, ital. und hamb. junge Hähne, junge Tauben), letztere für Schwache und Kranke zur Stärkung, empfiehlt
Peter Tellenbach,
Breitestraße 30.
Fernsprecher 876.



Altes Fischhaus Fischgasse 11, früher Jäger Nachf.
Alle gangbare feinere Fischsorten täglich vorräthig resp. schnellstens lieferbar, als:
Salme in verschied. Arten, lebende Rheinhechte, Aale, Karpfen, Barben u. sonstige Rheinfische; frische Zander, Steinbutt, Heilbutt, Seezungen, Rothzungen, Schollen, Schellfisch, Cabliau 2c.
☞ Gleich wie von Vorgängern seit 9jährigem Betriebe werden auf Wunsch lebende wie frische Fische geschlachtet resp. sauber gereinigt verabfolgt.
Fernspr. 891. Heinr. Scholten.

Zu Thee und Grog empfehle hochfeinen
Jamaica-Rum,
per Literflasche 2 M. Ursulastraße 44.

Essig-Gurken
pr. 1000 Stück 6 M. pr. 100 Stück 70 ₰.
A. Umé, Steinweg 3 u. 3—.

Die schönsten Löckchen erzielt man schnell, ohne lästiges Brennen nur mittels
Coquette!
Die Flasche nur M. 1,— erhältlich in allen bessern Geschäften der Branche.

Geschäftsbücher, in grosser Auswahl, eventl. Anfertigung nach Wunsch;
Drucksachen jeder Art
sowie sämmtliche
* Bureau-Bedarfsartikel *
empfiehlt
SEB. AVANZO,
Buchdruckerei und Schreibwaarenhdlg.
KÖLN, Marzellenstrasse 17.

Kath. Arbeiter-Verein (S. St.)
bittet Arbeitgeber,
offene Arbeitsstellen
gütigst zu melden an Sonntag-Abenden im Vereinslocal Severinstraße 95A.

1897 Carneval 1897
Pschorrbräu.
Gleich dem vergangenen Jahre werden von heute ab nur Passe-partouts à 1 Mark verabfolgt. Dieselben berechtigen zu ¾ Litern Pschorrbräu, welche während der Carnevalstage und bis zum 15. März dieses Jahres inclusive Gültigkeit besitzen.
Aug. Wirtz.
Während der Carnevalstage nur Eingang Burghöfchen und nur Ausgang Hohestraße.

Direct von Aachen!
weltberühmt durch seine fast überall prämiirten Tuche, liefern wir zu hervorragend niedrigen Preisen Herren-Anzug- und Paletotstoffe v. einfachst. bis hochfeinst. i. tadelloser reeller Waare. Anerkennungen täglich aus allen Theilen Deutschlands u. des Auslandes beweisen unsere Leistungsfähigkeit! Vorzügliche Musterauswahl franco an Jedermann. Keine Kaufverpflichtung.
Monopol-Cheviot unsere seit Jahren bekannte Specialität, kosten 3⅓ Meter schwarz, blau oder braun zu gediegenem Anzug M. 10. (Zahllose Empfehlungen.)
Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen No. A 120. Man bittet genau zu adressiren.



aus bestem Hartweizengries mit höchstem Eiergehalt.
Man verlange:
Lose Waare aus der Kiste mit dem Storch.
Packete à 1/1 und 1/2 Pfd. mit dem Storch.

Neu! Neu!
Dorsch-Caviar.
Ein neuer Consum-Artikel, der im Auslande bereits längere Zeit eine große Verbreitung fand, in Folge des hohen Zolles sich aber in Deutschland bisher nicht hat einführen lassen, wird jetzt auch von uns fabricirt. Es ist dies der sog. Dorsch-Caviar, d. h. Rogen vom Dorsch. Derselbe ist auf eine bedeutend schmackhaftere Art zubereitet, als der Rogen vom Stör, und durch seine Billigkeit (ungefähr um 2 Drittheile billiger, als der gewöhnliche Elbcaviar) und vorzügliche Qualität sehr zu empfehlen.
Zu kaufen bei Hrn. A. Umé, Köln a. Rh., Steinweg 3,
per 350 gr Original-Blechdose zu M. 1.20
250 0.85
bei welchem Wiederverkäufer hohen Rabatt erhalten.
A. Dietrich & Co.,
Hamburg, Millionenbau.

Ant. Reisdorff, vorm. Sabelberg, Hand- u. Reisekoffer, Sternengasse 34, Ecke Hoseng.
Gelegenheitskauf: Patent-Rohrkoffer von 24 Mark an.

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Möbel-Geschäftes sollen die noch vorräthigen Möbel, Spiegel, Polster-Garnituren u. Ausstattungsstücke zu äußerst billigen Selbstkostenpreisen ausverkauft werden.
Darunter compl. Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen, Gardinen, Portièren, Decorations-Gegenstände 2c., sowie Zier-, Luxus- und Fantasie-Möbel zu Festgeschenken.
Billigste, günstigste Gelegenheit für Brautleute.
Jos. Krüll,
Hohenzollern-Ring Nr. 66,
in Köln,
gegenüber dem Friesenplatz.

Feier des 100jähr. Geburtstages des hochsel. Kaisers Wilhelm I.
am 22. März 1897.
Zur Berathung über eine gemeinsame Betheiligung sämmtlicher patriotisch gesinnten Vereinigungen Köln's an den von der Stadt und der Bürgerschaft zu veranstaltenden Feierlichkeiten, und zur Bildung eines Fest-Ausschusses beehrt sich der unterzeichnete ehemalige Ausschuß für die 25jährige Erinnerungsfeier 1895 die sämmtlichen
Vorstände der hiesigen Gesang-, Turn-, Sport-, Krieger-Vereine und der Innungen
auf
Freitag den 19. d. M., Abends 8½ Uhr, in den großen Saal der Wolkenburg, Wollküche, sehr ergebenst einzuladen.
Der provisorische Fest-Ausschuß:
Joseph Eticheit, Vorsitzender der Rheinischen Krieger-Kameradschaft.
Dr. med. Kayser, Sanitätsrath. Vorsitzender des Veteranen-Vereins.
W. Hoster, Vors. der Kamer. Vereinigung von 1866.
Anton Weber, Vors. des Vereins ehem. 28er.
H. Bodewig, Vors. des Innungs-Ausschusses.
Fr. Schmidting, Präsident des Kölner Sängerkreis.
C. Blümel, Vors. des Allgemeinen Turnvereins.

Carneval.
Großartige Auswahl in Hüten und Mützen für Herren, Damen und Kinder.
Clown- u. Bergmanns-Anzüge für Kinder, geschmackvoll und billig.
Dominos u. Möhnenmäntel kauf- u. leihweise.
Math. & Rosa Bernardi,
Ecke Ehren- und Albertusstraße.

Holzbrand und Kerbschnitz.
Zum Brennen und Kerben empfehle Tische, Stühle, Bänke, Haus-Apotheken, Hocker, Etagèren, Spruchbretter, Wappenschilder, Truhen, Kästchen, Rahmen 2c. mit und ohne Vorzeichnung; nicht am Lager befindliche Sachen können in Kürze geliefert werden. Kerbschnitzholz, Brand-Vorlagen, Platinefüste in allen Formen sowie alle andern Ersatztheile zu Brand-Apparaten, vollständige Holzbrandkassen, Beizen und Firnisse 2c. empfiehlt billigst
Altermarkt 62. H. Kaesmacher, Altermarkt 62.



Löwenwarter & Co.
offerirt:
Cognac,
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 4.— „ „
Détail-Verkauf:
Blaubach 26 und Minoritenstrasse 4 & 6
sowie in den meisten Geschäften der Consumbranche.

Für zwei ordentliche Leute Kost und Logis. Pfeilstraße 11.

2 leichte Zugpferde billig zu verkaufen.
Kömödienstraße 81.

MAGGI's
Suppenwürze, ebenso Maggi's Bouillon-Kapseln sind frisch eingetroffen bei:
Hermann Hild,
Christophstraße 18.

Passementrie-Einkauf.
Uebernehme den Einkauf von Besatz- und Möbel-Posamenten aller Art, direct vom Arbeiter zu Einkaufspreisen gegen mäßige Provision. Sehr vortheilhaft für solides Haus mit größerm regelmäßigen Bedarf.
Off. u. W P S 900 an Rudolf Mosse, Annaberg i. Erzgeb.

Carneval!
Eine kleine Drehorgel zu verkaufen, von Werthstraße 5, 1. Etage.

Offene Stellen.

Gesetzter junger Mann, katholisch, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, Stenographie erwünscht, zum baldigen Eintritt längstens 1. April c. gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehaltsanspruch und Zeugnißabschriften unter Nr. 294 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Lehrling.
Zu Ostern ist in unserm Engros-Geschäfte eine Lehrlingsstelle unter günstigen Bedingungen vacant. Bewerber mit guter Handschrift und der Berechtigung zum Einjährigen-Dienst wollen sich persönlich melden bei
Gebrüder Diel.

Ein kathol. Lehrling
mit guten Elementarschulkenntnissen zu Ostern oder gleich in eine hiesige **Tuchhandlung** gesucht.
Fr.-Offerten unter Nr. 297 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Erfahrener
Anwaltsgehülfe
mit guten Zeugnissen für sofort oder später gesucht. Fr.-Offerten mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugniß-Abschriften an Rechtsanwalt **Trimborn,** Köln, Richmodstraße 35.

Buffet- u. Leinwandfräulein, Stütze, perfecte Köchin, Köchinnen, Küchen-, Zweit-, Dritt-, ers. Kindermädchen, Zweitwärterin, Zimmer-, Küchen-, Hausmädchen gesucht.
Wwe. Beenen, Salomonsgasse 1.

Ein Dienstmädchen von auswärts gesucht, welches alle Hausarbeit versteht. Lohn 18 M. monatlich.
Große Witschgasse 21.

Braves Mädchen zu zwei Damen gegen guten Lohn gesucht.
Eintrachtstraße 173.

Braves kath. Mädchen
vom Lande für Geschäft und Hausarbeit gesucht. **Ehrenstraße 59.**

Brav. kathol. Mädchen
gesucht, das kochen kann und Hausarbeit übernimmt.
Friesenplatz 15.

Nobes. Lehrmädchen gesucht.
Hohestraße 136, Ecke Budengasse.

Ein braves Mädchen
mit guten Zeugnissen **f. Küche u. Hausarb. gesucht. Köln,** Altermarkt 34.

Besseres Mädchen
für Hausarbeit gesucht. Angenehme Stelle. Hirschgasse 4, an Severin.

Ein in der bürgerl. Küche und allen Hausarb. gründlich erf. Mädchen mit guten Zeugnissen in kl. Haushalt gesucht. Friesenstraße 13.

Stellen-Gesuche.

Zuschneider. Junger Mann, 26 Jahre alt, sucht, gestützt auf prakt. und theoret. gründliche Ausbildung Stellung in kleinem Geschäfte. Eventuell ist derselbe auch bereit, etwas mitzuarbeiten. Gehalt den örtl. Verhältnissen entsprechend.
Gefl. Fr.-Offerten unter Nr. 286 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Mann,
welcher seine dreijährige Lehrzeit in einem **Droguen-, Material-, Farb- und Colonialwaaren-Geschäft** beendigt hat, wünscht sich gern zu verändern. Nähere Auskunft ertheilt Herr Bäckermeister **Kaspar Zimmermann,** Köln, Ehrenstraße 75.

Mädchen mit mehrjährigen Zeugnissen sucht Stelle für Küche und Haus. Eintrachtstraße 173.

Ein älteres, braves, kath. **Mädchen sucht Stelle** in g. stillem Haushalt. Auskunft **Elisabethstraße 54,** 2. Etage. Zu sprechen Nachmittags 3—6 Uhr.

Junges oberländ. Mädchen
sucht Stelle für Küche und Hausarbeit bei einzelner Person. **Domhof 8.**

Köchin,
welche Hausarbeit mit übernimmt, sucht Stelle in herrschaftlichem Hause für jetzt oder später. Off. zu richten **Stolkgasse 17,** 3 Etage.

Arbeits-Gesuche.

Tapezieren à Rolle 25 Pfg.,
alle Maler- und Anstreicher-Arbeiten gut und billig.
Pantaleonswall 64.

Für Damen.

Tüchtige junge Frau
empfiehlt sich zur Massage.
Franco-Offerten unter Nr. 277 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tücht. Mädchen s. s. Nachm. Kunden im Waschen u. Putzen. Ursulastr. 30. I.

Haarflechten,
Dreher, Scheitel, Toupets, Uhrketten, Blumen, Ringe, Broschen 2c. werden billig und wirklich dauerhaft gemacht nur bei **G. Hausmann, Friesenst. 1.**

Zu vermiethen.

Haus Blumenstraße 5 mit
Einfahrt, großen Lager- und Keller-Räumen,
6000 Quadratfuß, zu verkaufen oder zu vermiethen.
Näheres im Hause selbst.

Kalk.
Privathaus mit Garten ganz oder theilweise sofort oder später zu vermiethen.
Bescheid bei J. Aussem, Kirchstraße 4.

Abgeschlossene 2. Etage,
von Werthstr. 16A, neben Christophstraße, 1 großes Zimmer mit Erker, 2 kleine Zimmer, Küche, Vorraum, **39 Mk.** Besch. beim Eigenthümer, **Hansa-Ring 43,** hochp.

1 einf. möbl. Zimmer an beff. Handw. z. verm. Cäcilienstr. 48. Besch. 2. Et.

2 Zimmer für 10 M. nur an stille Leute zu vermiethen.
Fischmarkt Nr. 1.

2 kleine Zimmer an eine oder zwei ruhige Personen zu vermiethen. Wehrgasse 2.

2. Etage, Rosenstraße 16, 4 Räume mit Bequemlichk., p. Mon. 35 M., zu vermieth.

3 schöne Zimmer zu vermieth.
Große Brinkgasse 7. Besch. 1. Et.

2 Zimmer 1. Etage, Aussicht auf den Rhein, an stille Leute zu vermiethen. Buttermarkt 28. Besch. Nr. 24 daselbst.

Möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten à 10 M. zu verm. Antoniterstr. 31.

Eine leere und eine möbl. Mansarde mit Pension zu vermiethen.
Vor St. Martin 26.

Erste Etage,
vier schöne Räume, in ruhigem Hause billig zu vermiethen.
Ehrenfeld, Bartelstraße 11.

2 Zimmer zu vermiethen.
Pfeilstraße 38.

Hübsch möbl. Zimmer
sofort an Herrn zu vermiethen.
Gertrudenstraße 2, am Neumarkt.

4 durcheinandergehende Zimmer 2. Etage billig zu vermiethen.
Ferkulum 34.

Etagen-Wohnungen
von 5 und 6 Zimmern, in der Dom- und Dagobertstraße, sofort zu vermiethen. **Dagobertstraße 12.**

Unterhaus, 6 ich. Räume u. Mans., mit a. Bequ., an Pantaleon. bis 1. Mai z. verm. Fr.-Offert. u. W 110 an die Annahmest. v. Schweinem, Friedrichstr. 38.

Rippes-Sechszig.
Schöne 1. Etage, 4 Zimmer mit all. Bequemlichkeit, per 1. März zu verm.
Zonserstraße 53, Bescheid 51.

Pedelager, großer Raum, mit Hangzimmer, in bester Lage Vor Sanct Martin 4, zu 60 M. pr. Monat zu vermiethen. Bescheid: Richartz, Straßburgergasse 20, 2. Etage.

2 große Zimmer zu vermiethen.
Kupferg. 31/33.

1 Zimmer 2. Etage
an stille Leute zu vermiethen in anständigem Hause. Gertrudenstraße 16.

3 durcheinandergeh. Zimmer
für Bureau und Lager zu vermiethen.
Schildergasse 85.

Schöne Wohnungen in Deutz
von 2, 3 und 4 Zimmern, theils abgeschlossen, mit allen Bequemlichkeiten, à 14 u. 15 M., 21 u. 23, sowie 28 u. 29 M. zu vermiethen. Bescheid bei:
Schims, Mathildenstraße 18E.

Möbl. Zimmer mit Pension,
Woche M 10.50, zu vermiethen. Daselbst Raum zu vermiethen als Werkstelle oder Lager. **Burgmauer 16.**

Lindenstrasse 54:
Souterrain, 1.—3. Etage, abgeschl. (7—8 R.) und Zubeh., Parquetbod., Kachelöfen, Leucht- und Heizgasl., 600—1000—1300 M.

Lindenstrasse 58:
Ladenlocal, 4 Räume u. Zubeh., zu 720 M. Bescheid Lindenstrasse 54.

Karolinger-Ring 30
abgeschlossenes Unterhaus, 6 Räume, 1 Mansarde 2c., zu vermiethen.
Bescheid im Nebenhause Nr. 32, part., und Limburgerstraße 27, 1. Et.

Limburgerstraße 2B
1. Etage zu vermiethen.

Schön möblirtes Zimmer
in gutem Hause zu vermiethen.
Ursulakloster 8, Nähe Post u. Bahnhof.

Für Kleider-, Tuch- und Maß-Geschäft, Metzger, Bäcker 2c. Haus oder Ladenlocal mit oder ohne Wohnung zu vermiethen.
Fr.-Offerten unter Nr. 272 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ladenlocal, Aeußerstraße 6,
1. Etage zu vermiethen. Bescheid Severinstr. 62, 1. Et.

Souterrain nebst Bureau
zu vermiethen. Roonstraße 17.

Deutscher Ring 9,
Ecke Aeußerstraße,
drei Laden-Locale,
mit oder ohne Wohnung, in verschiedenen Größen billig zu vermiethen.
Bescheid daselbst und Heumarkt 40.

Lindenstrasse 67,
Nähe Königsplatz, abgeschl. 1. Etage, 4 gr. Zimmer, Küche und Zubehör zu 600 Mark.
Bescheid: Lindenstrasse 54. Friedrichstrasse 76.

Ein möblirtes Zimmer
für 10 M. zu verm. **Peterstraße 28.**

2 freundlich möbl. Zimmer
an bessern Herrn zu 15 Mark zu vermiethen. Friedrichstraße 22.

Stallung
für 5 Pferde und Wohnung zu vermiethen. Drachenfelsstr. 20.

Ein Zimmer
nebst Alkoven, zweiter Etage, Stephanstraße 17, an einzelne Person oder stille Leute zu vermiethen.
Bescheid **Quirinstraße 22.**

Mieth-Gesuche.

Garten oder Gemüseland,
1 bis 2 Morgen groß, nebst kleiner Wohnung in der Umgegend von Köln sofort auf Jahre zu pachten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 285 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht
von einer auswärtigen stillen Familie (3 Personen), ohne Geschäft, zum 1. April Wohnung von 4—5 Räumen nebst Zubehör ohne Ueberbewohner.
Fr.-Offerten mit Preisangabe 2c. u. Nr. 298 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Capitalien

Das Geschäftslocal der
Spar- und Darlehens-Kasse des Landkreises Köln
befindet sich im Kreishause
Jacordenstraße 19A.
Die Sparkasse ist geöffnet an allen Werktagen Vorm. von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
An Zinsen werden vergütet für Spareinlagen
von 1 M bis 600 M 3 1/3 %,
bis 2000 M 3 %,
über 2000 M 2 1/2 %.

Capitalien

zu mäßigem Zinsfuße angemeldet bei
Notar Dorst,
Amtsnachfolger von Herrn Justizrath **Le Hanne,** Köln, Norbertstraße 26.

Unterricht.

Eine staatlich geprüfte
Handarbeits-Lehrerin,
welche längere Jahre mit bestem Erfolg unterrichtet, wünscht an einer Töchterschule oder Pensionat Unterricht zu ertheilen. Gefl. Fr.-Offerten u. Nr. 293 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verloren * Gefunden.

Freitag-Abend
goldene Brosche
auf dem Wege von Sandkaul bis An den Dominicanern verloren.
Bitte den ehrlichen Finder um Rückgabe gegen gute Belohnung.
Deutz, Helenenwall 58, 2. Et.

Zu verkaufen.

Ein fast neues Pianino
steht Wegzugs halber preiswürdig zu verkaufen. Fr.-Offerten unter A 537 an die Annahmestelle von Geschwister Antoni, Breitestraße 167.

Spar-Tafelherde,
von den einfachsten bis zu den feinsten in jeder Ausführung, zu den denkbar billigsten Preisen empfiehlt
W. Kummer, Mühlenbach 53.

Von
einer Herrschaft herrührend, stehen hochfeine Möbeln zu verkaufen: Compl. Salon-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtung, alles von Nußbaum und Eichen, auch einzeln abzugeben.
Rothgerberbach 30.

Sofort zu verkaufen:
zwei Vorderhäuser, zwei Hinterhäuser, zwei große Sheds, groß 8 Ar 30 Quadratmeter, Nähe der Station, für jedes Geschäft geeignet.
Franco-Offerten unter Nr. 4244 postlagernd Barmen.

Täglich frischer weißer
Spargel,
frische **Erbsen,** Pfd. 65 ₰,
frische **Tomaten,** hochroth und fest, Pfd. 85 ₰,
frische **Erdbeeren,**
frische **Ananas,** Pfd. M 1.80,
Maikräuter, Bund 10 ₰,
frische **Champignons,** Pfd. M 1.20,
stets das Erste in allen **Frühgemüsen** und **Obstsorten,** sowie alle **Delicatessen** in bekannt feinster Qualität.
W. Eckhardt, Berlich,
Ecke Elisenstraße. Fernsprecher 979.

Bunte Seiden-Reste
werden zur **Hälfte des Werthes** abgegeben
23 Steinfeldergasse 23.

Prachtvolle lebendfrische Egmond. Schellfische, Cablian, Seezungen, Tarbutt, Schollen, Zander, per Pfd. 60 Pfg., Ia. Rheinsalm, Hecht, Karpfen, Backfische, neuen Winter-Laberdan, Tittlinge, echte Kieler Sprotten, ger. Rhein-Lachs, sämmtliche Fisch-Conserven und conservirte Gemüse und Früchte, Ia. Astr. und Ural-Caviar 2c.
Louis Schmidt,
Steinweg 11. Fernsprech. 1441.

Kauf-Gesuche.

Flaschen aller Art, Krüge u. Kisten kauft Giesen, Sternengasse 19.

Land

in der Gemeinde Köln-Poll zu kaufen gesucht. Fr.-Offerten unter Nr. 296 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbel u. Oefen werden zum höchsten Werthe angekauft. Achterstraße 4.

Ein gut erhaltenes **Damenrad** zu kaufen gesucht.
Zonserstraße 51, Rippes, Unterhaus.

Vermischtes.

Privat-Mittag- u. Abendtisch, auch im Abonnement. Daselbst schön möbl. Zimmer mit ganzer Pens.
Johannisstraße 57.

Mittag- u. Abendessen.
Schöne Schlafstellen sind frei, per Woche M 1.80. **Burgmauer 32.**

Pfänder
besorgt pünktlichst **Wittwe Müller,** Antoniterstr. 15, an der Schildergasse.

Die Fischerei in dem Teiche des Volksgartens hierselbst soll vom 1. April d. J. ab auf 6 nacheinanderfolgende Jahre verpachtet werden.
Die Verpachtungs-Bedingungen können während der gewöhnlichen Geschäftsstunden im städtischen Bau-Secretariate — Rathhausplatz 5, Zimmer 2 — eingesehen, daselbst auch zum Preise von 25 ₰ bezogen werden.
Versiegelte Anerbieten, welche mit der Aufschrift „Pachtangebot auf die Fischerei im Volksgartenteiche" versehen sein müssen, sind bis zum 4. März d. J., Vormittags 11 Uhr, dem Unterzeichneten einzureichen, und wird zu der angegebenen Stunde die Eröffnung der Anerbieten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter im Rathhause, Zimmer Nr. 29, stattfinden.
Köln, 15. Februar 1897.
Der Oberbürgermeister.
* J. V.: **Mann.**

In letzter Zeit sind mir an einem Neubau in der Spichererstraße gegenüber dem hintern Eingange des Stadtgartens mehrere Eisenträger gestohlen worden. Ich sichere demjenigen eine Belohnung von
fünfzig Mark
zu, der mir die Thäter so bezeichnen kann, daß ich sie gerichtlich belangen kann.
Peter Uerz, Maurermeister,
Eintrachtstraße 87.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Februar d. J. erlischt das Recht auf Benutzung der nachstehend bezeichneten, auf dem Friedhofe zu Melaten gelegenen Grabstellen.
Die Nutzungsberechtigten werden hiermit auf Grund des § 12 der Begräbniß-Ordnung vom 31. October 1892 aufgefordert, die Erneuerung des Nutzungsrechtes binnen längstens vier Wochen, von heute an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle zu beantragen. Erfolgt bis dahin keine Erneuerung, so fallen die Grabstellen an die Stadt zur freien Verfügung zurück.
Köln, 15. Februar 1897.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Mann.**

Datum des Ankaufs.	Bezeichnung der Gräber.			Erwerber.
1867.				
13. Febr.	Flur	P	Nr. 38	Rappe, Wilhelm Wwe.
13. „	„	W	„ 41	von Dörnberg, Hermann, Major.
14. „	„	P	„ 64	Collardin, Gerhard.
16. „	Litera	J	„ 441,442	Horn, Wilhelm Joseph Wwe.
18. „	Flur	E	„ 61	Flint, Adolph.
19. „	„	W	„ 39/40	Backes, Johann Peter Wwe.
19. „	„	P	„ 63	Horster, Adam Wwe.
23. „	„	„	„ 60	Gladbach, Amalie Frl.
26. „	„	„	„ 54	Kreutz, Engelbert Wwe.
27. „	Litera	J	„ 443	von Kesseler, Franz.
27. „	Flur	P	„ 39/40	Campe, Wilhelm.

Locales.

¶ **Das Kunstgewerbe-Museum zu Köln** ist Gegenstand der Veröffentlichung in dem periodisch erscheinenden Sammelwerk Deutsche Concurrenzen (Herausgeber: Reg.-Baumeister Prof. A. Neumeister und Arch. Prof. E. Haeberle, Leipzig, Verlag E. A. Seemann), welches weitern Kreisen die Ergebnisse der verschiedenartigen Wettbewerbe zugänglich macht, die in neuerer Zeit fast ausnahmslos bei großen, eigenartigen, eine hervorragende architektonische Ausbildung erheischenden Bauten zur Erlangung geeigneter Entwürfe Anwendung finden. Band VI, Heft 10, genannten Werkes bringt die Arbeiten der Architekten Brantzky, Moritz und Schilling, Mertes, Paffendorf, Herbst und Wille in Köln, Thyriot und Berger, Hagberg, Zaar und Vaal, Bossert, Schulz und Schlichting in Berlin, Eisenlohr und Weigele in Stuttgart und Pützer in Aachen. Der klaren Darstellung der Grundrisse und Ansichten sind die allgemeinen Bedingungen und das Bauprogramm des Wettbewerbes, die Verhandlungen und das Gutachten des Preisgerichts, so weit sich solches auf die veröffentlichten Entwürfe bezieht, vorausgeschickt. Von einer besondern Besprechung der letztern an dieser Stelle wird abgesehen, da eine solche bereits in eingehender Weise gelegentlich der hier stattgefundenen Ausstellung der Pläne den Lesern geboten worden ist. Der Vergleich der einzelnen an und für sich bedeutenden Leistungen, die hier übersichtlich zusammengestellt sind, zeigt indessen, daß das Preisgericht in der Auswahl des Brantzky'schen Entwurfes zur Ausführung mit Recht derjenigen Arbeit den Vorzug gegeben hat, welche den Bedürfnissen genügt, und in der Architektur des Neubaues die heimische Stilrichtung der Glanzperiode des alten Kölner Kunsthandwerkes in charakteristischer Weise zur Geltung bringt.

* **Kölner Stadt-Theater.** Heute: 153. Ab.-Vst. Zum 1. Mal Bocksprünge. Schwank in 3 Acten von B. Hirschberger und C. Kraatz. Vorher: Das Wetterhäuschen. Musikalisches Genrebild in 1 Act von Adrian Roß. Musik von Luard Selby. Anf. 7, Ende nach 9½ Uhr. — Freitag, 19. Febr.: Aufgeh. Ab. 18. Gastspiel von Franceschina Prevosti. Mit neuer Ausstattung: Carmen. Oper mit Ballet in 4 Acten. Musik von G. Bizet. Carmen: Franceschina Prevosti als Gast.

Vermischte Nachrichten.

* **Gegen die rasche Schnee-Abfuhr in großen Städten** welche durch die starken Schneefälle des letzten Winters finanziell sich sehr bemerklich machte, spricht sich Dr. A. Krüche in der Aerztlichen Rundschau aus gesundheitlichen Rücksichten aus. Er betrachtet ausgiebigen Schneefall und möglichst langes Liegenbleiben des Schnee's als eine hygienische Wohlthat, weil ein reichlicher und fester Schnee allen Ruß und Staub und mit diesem alle Krankheitserreger aufnimmt, eine derbe und unschädlich am Boden liegende Decke bildet und der Luft Reinheit verleiht. „Leider nur für eine erstaunlich kurze Zeit! Denn mit unheimlicher Geschwindigkeit — freilich noch viel zu langsam für den raisonnirenden und hastenden Durchschnitts-Großstädter — ist eine Schaar von Menschen bereit, die herrlichste Wohlthat des Winters zu beseitigen und vor das Weichbild der Stadt zu führen. Bald ist der alte Staub und Schmutz wieder da, aber die »Verkehrsstörung« ist beseitigt, und der Großstädter kann unter Zahlung gewaltiger Summen wieder den gewohnten Staub einathmen. Ich verkenne nicht, daß die Verkehrsinteressen ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben, und daß durch den Verkehr selbst die derbe, gesunde Schneedecke in eine schlüpprige und schädliche Masse verwandelt werden kann. Aber das geschieht nur in den großen Hauptverkehrsadern der Stadt, und zwar nur in den von Schienen-Geleisen durchzogenen. In Rußland besteht kein solcher Unterschied; denn dort muß die Trambahn bei starkem Schneefall auf ihre Schienen verzichten und wie jedes andere Fuhrwerk der Kufen sich

Ein Nachspiel zu dem Schlittenfahrer-Proceß.

♂ **Essen,** 16. Febr. 97.

Heute stehen vor dem hiesigen Schöffengerichte mehrere Beleidigungs-Klagen des Verlags, der Redaction und des Rollo-Correspondenten der Kölnischen Volkszeitung zur Verhandlung, welche sich hauptsächlich gegen Herrn Diedrich Bädeker als den frühern Chef-Redacteur der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, nebenher auch gegen den Verlag G. & D. Bädeker und gegen den Hülfs-Redacteur Preen richten. Den Hauptgegenstand der Klage bilden zwei lange Artikel der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vom 7. und 8. November 1894, in welchen die sämmtlichen Schlittenfahrer-Artikel der Kölnischen Volkszeitung als ein großes Lügengewebe, und Herr Reuschel-Rollo als eine fragwürdige Persönlichkeit hingestellt werden. [Schlittenfahrer nennt man jene Sorte in London ansässiger Deutscher, welche selbst ohne Subsistenzmittel sind, aber durch Beilegung hochklingender Firmen-Namen Kaufleute und Fabricanten auf dem Festlande, namentlich in Deutschland, veranlassen, ihnen Waaren auf Credit zu liefern, die sie aber nicht bezahlen, sondern zu Schleuderpreisen weiter verkaufen. Hr. Reuschel in London hatte in einer Reihe von Artikeln, welche seit 1887 in der Kölnischen Volkszeitung erschienen, eine Anzahl solcher Firmen bloßgestellt. Das größte Aufsehen erregten aber im Herbst 1894 zwei Aufsätze, welche namentlich das Auskunfts-Bureau von L. Lehnert als ein solches entlarvte, das über die Schwindelfirmen günstige Auskunft gab und mit denselben unter einer Decke lag.]

Die zweite Klage richtet sich gegen einen Artikel vom 14. November 1894 mit der Ueberschrift: „Das katholische Casino und die deutsche Handels-Schutzgesellschaft zu London", in welchem die Rede ist von dem verleumderischen und verdächtigen Treiben der Kölnischen Volkszeitung und ihrer Helfershelfer Rollo, Hesse usw. Eine dritte Klage ist auf Artikel vom 24. November und 4. Dezember 1894 gestützt, und endlich eine vierte auf eine Sammlung von Anerkennungsschreiben für die Londoner Auskunftei L. Lehnert, „nach Originalen gedruckt bei G. & D. Bädeker". In einem dieser von dem Bädeker'schen Verlag versandten Anerkennungsschreiben befindet sich der Satz: „Die Kölnische Volkszeitung ist als Schmutzblatt bekannt".

Den Vorsitz führt Hr. Amtsrichter Köster, die Vertretung der Kläger hat Herr Rechtsanwalt Heinen, die Vertheidigung der Angeklagten Hr. Rechtsanwalt Victor Niemeyer übernommen.

Der Vorsitzende bringt zunächst die Hauptklage des Verlags (Bachem), der Redaction (Dr. Cardauns) und des Londoner Correspondenten (Reuschel) der Kölnischen Volkszeitung zur Verhandlung. Incriminirt sind namentlich folgende Sätze in dem Artikel vom 7. und 8. November 1894, unterzeichnet Herbert Winter.

„Sie (die Kölnische Volksztg.) kommt dadurch leicht in Gefahr, in Ermangelung thatsächlicher Unterlagen zu frivolen Erfindungen ihre Zuflucht nehmen zu müssen, ein Mal um den nach und nach künstlich erzeugten Heißhunger ihrer Leser nach sensationellen Enthüllungen aus dem Londoner Schlittenfahrerleben zu befriedigen, und ein ander Mal, um ihrer hauptsächlich für England berechneten Wochenausgabe neue Abonnenten zu gewinnen. Sie vergißt dabei, welch große Beunruhigung sie in weite Kreise der deutschen Kaufmannschaft trägt und wie sie das Vertrauen systematisch untergräbt. Man braucht nur in den ehrbaren deutschen City-Kreisen anzufragen, und man wird überall dieselbe Ansicht aussprechen hören, daß das Treiben der Kölnischen Volkszeitung nachgerade zu einem öffentlichen Unfug ausgeartet sei. Gehe die Köln. Volksztg. über die Festnagelung anrüchiger Firmen hinaus, so müsse sie sich den Vorwurf eiteler Sensations-Hascherei und unreellem Abonnenten-Fanges gefallen lassen. Es ist an der Zeit, dem gemeingefährlichen Treiben entgegen zu treten."

Reuschel wird Auch-Journalist genannt, von Hause aus Oekonom, der vielleicht durch verschiedene verunglückte kaufmännische Unternehmungen in die Geheimnisse der Schlittenfahrerei eingedrungen sei. „An Stelle der Wahrheit trat jetzt die Erfindung", das Motiv sei „Brodneid"; „die seit 1887 in der Kölnischen Volkszeitung erschienenen Schlittenfahrer-Artikel sind von Anfang bis zum Ende erlogen und erfunden". An May sei von Rollo II die directe Frage gerichtet worden: „Können Sie nichts mehr zusammenlügen" . . . „Die Kölnische Volkszeitung hat sich dazu hergegeben, auf Kosten der Wahrheit sich sensationelle Artikel schreiben bzw. zusammenlügen zu lassen".

Vors. (zum Angeklagten Diedrich Bädeker). Diese beiden Artikel sind in Ihrer Zeitung erschienen, für die Preen als verantwortlicher Redacteur zeichnete. Zu der Zeit waren Sie Chefredacteur?

Bädeker. Ja. Vors. Und die vorhergehenden und nachfolgenden Nummern, sowie die zwischenliegenden Nummern wurden von Ihnen selbst gezeichnet. Hatten Sie Kenntniß von dem Inhalt der Artikel?

Bädeker. Die Artikel kannte ich in so fern, als sie mir eingesandt waren; aber von dem Inhalte hatte ich keine Kenntniß. Ich habe sie nicht gelesen, weder ehe sie in Satz gegeben, noch in der Correctur, noch als sie in der Zeitung erschienen waren. Der Verfasser der Artikel nannte sich Stein-Semansky und war der Redaction seit Januar 1894 bekannt. Er hatte sich angeboten, uns aus London zu berichten, und da ich einen Correspondenten in London suchte, gab ich ihm anheim, Artikel einzusenden. Er hat sich stets als ein durchaus zuverlässiger Correspondent bewährt. Nun sandte er Ende October 1894 einen Brief, in welchem er einen längern Aufsatz über die Schlittenfahrer-Artikel der Kölnischen Volkszeitung ankündigte; es sei ein wahrer Scandal geworden, wie die Kölnische Volkszeitung Reclame zu machen suche. Die Artikel seien gänzlich unwahr. Ich habe selbst das, was Semansky in dem ankündigenden Briefe schrieb, für glaubhaft gehalten, um so mehr, als die Kölnische Volkszeitung bekannt ist als ein Blatt, welches außerordentlich viel Reclame macht; daß sie alles thut, um noch mehr bekannt zu werden, namentlich in Handelskreisen.

„Ich hielt den Artikel zurück, weil ich keine Zeit hatte, ihn zu lesen; aber Stein-Semansky drängte auf die Veröffentlichung. Darauf habe ich den Artikel unbesehen in Satz gegeben; auch der zweite Artikel wurde gesetzt, ohne daß vorläufig Gebrauch davon gemacht wurde. Die Artikel wurden mir immer wieder vorgelegt, denn die Setzerei drängte, daß der Stoff fortgeschafft werde. Ich hatte wiederum keine Zeit, ihn zu lesen, ordnete die Veröffentlichung an und beabsichtigte, hernach bei dem Abzug der ganzen Seite den Artikel zu lesen. Dazu kam ich aber auch nicht. Ich war damals außerordentlich überlastet, hatte die Redaction ganz allein, nur ein Local-Redacteur stand mir zur Seite. Erschwerend kam noch hinzu, daß ich die Redactions-Arbeiten nicht auf der Redaction erledigte, sondern unten im Geschäftslocale, wo ich alle Augenblicke auch noch mit Geschäfts-Angelegenheiten in Anspruch genommen wurde. Dieser Zustand war unhaltbar, weshalb ich verschiedentlich Versuche machte, die Redaction abzugeben. Im Sommer 1894 kam dann auch ein Abkommen mit Dr. Reismann zu Stande.

„Die von klägerischer Seite aufgestellte Behauptung, ich sei zu dem Austritt aus der Redaction dadurch gezwungen worden, daß der Proceß wegen jener Artikel anhängig gemacht worden, ist nicht richtig. Ich würde eventuell Herrn Dr. Reismann zum Beweis dafür anbieten, daß ich bereits vom Juli 1894 mit ihm in Unterhandlung getreten war. Ich hatte keine Zeit, nicht nur die beiden, sondern auch manche andere Artikel zu lesen, und solche Artikel haben mir mehrere Beleidigungsklagen eingetragen. Eine Verurtheilung ist nie gegen mich erfolgt auf Grund von Artikeln, die ich selbst geschrieben habe."

Vors. Sie geben also zu, die Veröffentlichung der Artikel angeordnet, erklären aber, von dem Inhalte derselben keine Kenntniß gehabt zu haben?

Angeklagter. Ja. Es ist mir der Vorwurf gemacht worden, daß ich, da ja thatsächlich manche Behauptungen der Artikel nicht aufrecht zu halten sind, nicht erklärt habe, die Vorwürfe seien unwahr und ich bedauere dieselben. Bis zum letzten Tage, wo ich die Redaction geführt, war mir noch keineswegs klar, daß die Behauptungen der Artikel unwahr seien. Abgesehen davon, daß Stein-Semansky die Richtigkeit seiner Ausführungen auch nachher wiederholt betheuerte, hatte ich einen Artikel der Deutschen Reichszg. gelesen, woraus ich auch den Eindruck gewann, daß an den Artikeln der Köln. Volkszeitung etwas sein müsse, was nicht haltbar sei. Darauf kam die Broschüre von Gehlsen; wenigstens hatte ich Kenntniß davon, daß dieselbe erscheinen sollte. Alles das hat mich in jener Zeit zu der Ansicht gebracht, daß ich keine Veranlassung habe, die Vorwürfe zurückzunehmen. Später erklärte Hr. Dr. Reismann, welcher die Redaction übernahm, es sei besser, das Ende der Geschichte abzuwarten. Nachdem ich selbst von dem Ausgange des Processes Opitz-Lehnert contra Kölnische Volkszeitung Kenntniß genommen, und nachdem ich über die thatsächlichen Verhältnisse besser informirt bin, muß ich erklären, daß ich lebhaftes Bedauern empfinde, diese Artikel aufgenommen zu haben. Es ist ja etwas spät, und ich weiß auch, daß die Erklärung auf das Strafmaß keinen Einfluß haben kann; aber ich bin mir das selbst schuldig; ich habe dazu schon eine Menge Geldstrafen auf mich nehmen müssen — 2000 M. sind Hrn. Reuschel in der Entschädigungsklage zugesprochen worden, und weitere 2000 M. hängen noch. Die große Sühne, welche mir bereits auferlegt ist, und meine heutige Erklärung wird das Gericht vielleicht als mildernd in Betracht ziehen, falls es auf Strafe erkennen sollte; auch den Umstand, daß ich die Verfassung des Artikels nicht veranlaßt und bei der Veröffentlichung keine Kenntniß von dem Inhalt gehabt habe.

Vors. Sie halten keinen der beleidigenden Vorwürfe in den Artikeln aufrecht?

Angekl. Nein; man kann keinen derselben aufrecht halten.

Der Verth. legt ein Schreiben des Stein-Semansky vor, aus welchem hervorgehen soll, daß derselbe viele Artikel für die Rhein.-Westf. Ztg. geschrieben hat und daher von dem Angeklagten für eine glaubwürdige Quelle gehalten werden konnte.

Herr Rechtsanw. Heinen. Das Begleitschreiben zu dem incriminirten Artikel ist vom 4. November 1894 datirt, der Artikel selbst, wie er in der Rhein.-Westf. Ztg. erschienen, vom 6. November. Das Datum ist wohl später geändert worden? Der Verth. Das kann sein.

Der Angeklagte erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, er habe nicht gewußt, daß der Artikel auch andern Zeitungen angeboten worden sei. Von dem Schreiben des Verlegers des Leipz. Anz., Koch, vom 12. December 1894 an die Kölnische Volkszeitung habe er vielleicht später Kenntniß erhalten. Es seien ihm viele Sachen von gegnerischer Seite durch den Gerichtsvollzieher zugestellt worden; er habe sie aber ungelesen an seinen Anwalt gesandt.

Hr. Heinen. Hr. Bädeker hat gesagt, er selbst habe noch nie einen beleidigenden Artikel geschrieben, bezüglich dessen er bestraft worden. Ist es ihm nicht erinnerlich, daß er hier vor Gericht s. Z. zugestanden hat, selbst der Verfasser des schwer beleidigenden Artikels gegen den Grafen Schulenburg gewesen zu sein, wegen dessen er bestraft worden ist?

Bädeker. Ich weiß das nicht. Es kann sein, daß der betr. Artikel theilweise auch von mir geschrieben war. In der Hauptsache rührte er von Bergrath Hilger her; ich habe nur Bemerkungen hinzu gemacht.

Rechtsanw. Heinen stellt ferner fest, daß der erste Schlittenfahrer-Artikel in der Kölnischen Volkszeitung mit 22 urkundlichen Beweisstücken für die Richtigkeit des Inhaltes Hrn. Bädeker am 22. April 1895 zugestellt worden, am 29. April ein weiterer Artikel mit 36 Beweisstücken, in gleicher Weise am 10. und 11. Mai, und am 1. Juni 1895 sind ihm die gerade hier im Vordergrunde stehenden Artikel in Sachen Lehnert-Opitz mit nahezu 300 Schriftstücken zur Kenntnißnahme zugestellt worden. Hr. Bädeker konnte also schon früh von der inhaltlichen Richtigkeit der Schlittenfahrer-Artikel sich überzeugen. Wenn er heute sein Bedauern über die Veröffentlichung ausspricht, so gibt er vielleicht eine Erklärung dafür, warum er noch am 12. Februar 1896 die Behauptung, in London habe sich eine Erpresserbande gebildet, aufrecht hielt und am 12. Mai wiederholte, ferner am 20. November 1896 schriftlich unter Beweis stellte und Gehlsen als eventuellen Zeugen dafür benannte, daß Kläger Reuschel in Londoner Geschäftskreisen persönlich und geschäftlich derart schlecht angeschrieben sei, daß er allgemein als Schwindler gelte, daß er daher gar nicht in seiner Ehre beleidigt werden könne.

Der Vertheidiger erklärt, die Zustellung der urkundlichen Beweise falle in die Zeit der Abgabe der Redaction von Seiten des Angeklagten, in welcher er mit Geschäftslasten überhäuft gewesen und daher keine Zeit gehabt habe, die umfangreichen Acten durchzulesen. Aber diese Zustellungen hätten auch an sich nicht ausgereicht, das Urtheil des Angeklagten zu ändern; denn ihnen gegenüber standen Briefe des Semansky, in welchen er betheuert, die Wahrheit seiner Behauptungen jederzeit durch Urkunden und Zeugen beweisen zu können; ferner die Versicherungen Gehlsen's und die Erklärung eines gewissen Hesse, der von London herüberkam und erklärte, er könne nachweisen, daß die Schadensersatzklage des Reuschel Lug und Trug sei. So war die Sachlage noch bei der ersten Verhandlung hier in Essen. Erst später haben wir uns überzeugt, daß die Quelle eine sehr trübe war. Die spätere Erklärung in der zweiten Instanz ist lediglich von mir gegeben worden nach der frühern Information, die ich von Bädeker zur ersten Instanz erhalten. Bädeker selbst hatte sich nicht neu geäußert. Er hat seine frühere Behauptung nicht wiederholt, sie aber auch noch nicht zurückgezogen. Nachher sagte er mir, er sei jetzt anderer Meinung. Darauf habe ich die Erklärung zu den Acten gegeben, daß wir hier nur nachweisen wollen, daß der Angeklagte der Ueberzeugung war, den Artikel aus einer glaubwürdigen Quelle erhalten zu haben.

Der Vorsitzende. Eine andere Ueberzeugung von der Wahrheit der Artikel haben Sie wohl hauptsächlich durch den Ausgang des Londoner Processes Opitz-Lehnert contra Reuschel erhalten?

Bädeker. Nein, ich habe den Bericht über diese Verhandlung auch heute noch nicht gelesen. Meine andere Ueberzeugung rührt daher, daß in dem Damcke-Proceß im Januar dieses Jahres eine Reihe sehr günstiger Aussagen für Reuschel gemacht worden ist.

Vors. Ihnen ist aber doch bekannt, daß Opitz-Lehnert mit ihrer Klage abgewiesen worden sind?

Bädeker. Nicht genau; ich weiß nur, daß die Verhandlung zu Ungunsten von Opitz und Lehnert ausgefallen ist.

Vors. Sie wissen, daß Opitz zu acht Monaten Kerkerhaft verurtheilt worden und Lehnert entflohen ist?

Bädeker. Ja.

Heinen. Ich verstehe noch immer nicht, wie der Angeklagte erst heute zu einer andern Ueberzeugung gelangt ist. Von den gegnerischen Schriftstücken hat man Kenntniß genommen, von den unserigen aber nicht. Am 9. August 1895 wurde die Broschüre von Gehlsen zu den Acten überreicht, am 22. Mai 1895 der Jahresbericht der Deutschen Wohlthätigkeits-Gesellschaft dem Angeklagten zugestellt, zu deren Aufsichtsrath Hr. Reuschel gehört. Diese Gesellschaft ist die angesehenste Gesellschaft in London; an der Spitze steht der deutsche Botschafter; zu den Mitgliedern gehören Alexander Siemens und mehrere frühere Lordmayors. Ich sollte meinen, die Thatsache, daß der Name des Hrn. Reuschel neben solchen Männern steht, hätte schon frühzeitig in ihm den Verdacht gegen die Zuverlässigkeit seines Mitarbeiters wecken müssen.

Vors. War Ihnen Hr. Reuschel bekannt?

Angeklagter. Nein; persönliche Gehässigkeit hat mir vollständig fern gelegen. Es thut mir leid, daß der Herr dadurch geschädigt worden ist.

Heinen. Der Angeklagte behauptet, keine Kenntniß von dem Inhalt der incriminirten Artikel gehabt zu haben. Hat er nicht selbst den Namen des Hrn. Joachim Gehlsen in den Artikel hinein geschrieben?

Der Angeklagte gibt keine Antwort.

Rechtsanwalt Heinen. Ich stelle fest, daß Hr. Bädeker selbst an Stein-Semansky im November 1894 einen Brief gerichtet hat, in welchem er erklärt, er (Bädeker) habe den Namen Gehlsen in den Artikel hineingesetzt. Gehlsen hatte nämlich den Stein-Semansky in London wegen Ehrenbeleidigung verklagt, und Stein hat, nach dem eigenen Bericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, vor Gericht den Brief des Hrn. Bädeker vorgezeigt, um sich selbst zu exculpiren. Sollte das Vorhandensein dieses Briefes geleugnet werden, so würde ich die Vernehmung des anwesenden Hrn. Dr. Gehl beantragen, welcher in London vor Gericht den Brief übersetzt hat.

Der Vors.: Ist das richtig?

Bädeker: Ich kann darüber keine Erklärung abgeben.

Hr. Heinen. Will Hr. Bädeker sich darüber äußern, daß er selbst gesagt hat, die americanische Reclame der Kölnischen Volkszeitung habe ihn so sehr geärgert, und da seien ihm die Artikel gerade recht gekommen?

Vertheidiger. Der Angeklagte hat bereits erklärt, daß ihn die Reclame der Kölnischen Volkszeitung in der Meinung bestärkt habe, das Blatt habe auch die Schlittenfahrer-Artikel zur Reclame ohne nähere Prüfung aufgenommen.

Vorsitzender. Von der Gegenpartei wird behauptet, daß die Artikel der Rhein.-Westf. Ztg. in Tausenden von Exemplaren an besondere Adressen versandt worden seien.

Hr. Bädeker. Hr. Semansky machte uns aufmerksam, es würde sich lohnen, mehr Exemplare zu drucken. 1000 Exemplare wurden allerdings mehr hergestellt, von denen 600 auf Bestellung nach London gingen. Was dort damit geschehen ist, weiß ich nicht. Ich selbst kannte keine Firmen. Die Mehrauflage war von Lehnert bestellt.

Vertheidiger. Die Versendung sei durch die Expedition, ohne weitere Veranlassung durch den Angeklagten erfolgt. Die Kölnische Volkszeitung hat wiederholt solche Reclamen gemacht, so in der Nummer vom 17. November 1892 eine solche auf Kosten der Rhein.-Westf. Ztg. In derselben ist von der „unglaublich niedrigen Gesinnung" der Rhein.-Westf. Ztg. die Rede. Ich kündige schon jetzt dieserhalb Widerklage an.

Hr. Heinen. Von einer beabsichtigten Widerklage ist mir bisher nichts mitgetheilt worden; ich behalte mir vor, dieserhalb eine Vertagung zu beantragen. Hr. Bädeker hat erklärt, die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der Artikel habe er aus dem Proceß Damcke gewonnen. Dieser hat nun erst am 30. Januar d. J. stattgefunden, und am 9. Februar wurde der Bericht über die Verhandlung zu den Acten gegeben. Die Erklärung, daß von der Gegenpartei kein Wahrheitsbeweis angetreten werde, ist aber bereits im Schriftsatz vom 23. Januar 1897 niedergelegt, also eine Woche vor dem Proceß Damcke.

Vertheidiger. Erst heute ist zum ersten Male von Hrn. Bädeker die Erklärung abgegeben worden, daß die Artikel der Rhein.-Westf. Ztg. thatsächlich Unwahres enthalten. Vorher wurde formell erklärt, daß kein Wahrheitsbeweis angetreten werde.

Bädeker. Zu der Gewinnung des Urtheils wirkten eine ganze Menge von Momenten zusammen. Daß aber Reuschel ein Ehrenmann ist, davon habe ich erst aus dem Proceß Damcke mich überzeugt.

Hr. Heinen. Wie kommt es, daß seit dem 25. März 1895, an welchem Tage die Freisprechung des Hrn. Reuschel in London erfolgte, und zu welcher Zeit Hr. Bädeker selbst noch 5 Wochen Chef-Redacteur war, über die ganze Sache, die sie sonst so außerordentlich beschäftigte, die Rhein.-Westf. Ztg. keine Zeile mehr gebracht hat?

Vertheidiger. Weil sich in der Sache nicht klar blicken ließ. Der Angeklagte wollte abwarten. Derselbe erklärte auch hernach Dr. Reismann, er nehme eher nichts auf, bis die Sache geklärt sei.

Hr. Bädeker. Nachdem der Londoner Proceß zu Ungunsten Lehnert-Opitz ausgegangen, fingen naturgemäß bei mir die Zweifel an. Sie haben auch in etwa schon vorher bestanden; denn ich habe einen dritten Artikel von Stein-Semansky, der mir ungefähr 8—14 Tage nach Aufnahme der andern zugesandt wurde, zurückgelegt, auch an Semansky geschrieben, daß er mir nicht mehr zuverlässig erscheine. Er sandte mir trotzdem noch einen Bericht über eine Vorverhandlung in dem Proceß Lehnert-Opitz gegen Reuschel, den ich aber auch zurücklegte.

Vorsitzender. Stammten auch die Depesche vom 25. November und der Bericht vom 4. December von Semansky?

Vertheidiger. Auch diese. Nachher kamen Zweifel; aber Semansky wußte dieselben durch eine Menge Belege zu zerstreuen. Bädeker nahm sich gleichwohl vor, bis zur vollständigen Klärung nichts mehr zu veröffentlichen.

Rechtsanwalt Heinen. Ist Hr. Bädeker von Hrn. Blau gewarnt worden, und wann?

Der Vertheidiger legt den Brief von Blau, vom 20. Nov. 1894 datirt, vor. Dieser Brief stammte von einer unbekannten Person, die nach den Berichten von Stein-Semansky mit hinter den Schlittenfahrern steckte und in den Artikeln mit angegriffen war. Hr. Bädeker hat den Brief an Stein zur Rückäußerung eingesandt, worauf dieser antwortete: hinter Blau stecke nur Hr. Reuschel; der Brief sei nur ein Manöver der Hintermänner der Kölnischen Volkszeitung. „Meine Informationen sind so unantastbar, daß nicht daran zu rütteln ist, und ich bin fest überzeugt, daß die Kölnische Volkszeitung nicht wagen wird, Sie zu verklagen. Ich möchte Ihnen rathen, sofort einen Vertrauensmann hierher zu schicken, um demselben das Material vorlegen zu können. Bei allem, was mir heilig ist, gebe ich die Versicherung, daß ich nur auf's lauterste gehandelt habe."

Hr. Heinen. Wenn Herr Blau als Erkundigungsquelle über seine Persönlichkeit u. a. den Oberbürgermeister von Bremen angebe, hätte Hr. Bädeker doch Veranlassung gehabt, sich über ihn zu erkundigen.

Der Vertheidiger. Wenn mir eine unbekannte Persönlichkeit irgend welche Namen aufgibt, so ist dies für mich noch keine Veranlassung, dem unbedingt zu vertrauen.

Auf Frage des Vorsitzenden gibt Hr. Bädeker die Erklärung ab, daß er die sämmtlichen in den beiden Artikeln enthaltenen Beleidigungen der drei Privatkläger nicht aufrecht halten will und nicht aufrecht halten kann und bedauert, daß die Artikel in seine Zeitung gekommen sind. Er ist auch heute überzeugt, daß der Inhalt der beleidigenden Artikel der Rhein.-Westf. Ztg. unwahr sei.

Der Vorsitzende. Der Angeklagte führt als Entschuldigung an, daß er den Inhalt der Artikel nicht gekannt habe.

Herr Heinen. Wer hat denn den einleitenden Satz zu dem ersten Artikel geschrieben: „Ein gelegentlicher Mitarbeiter von der Themse schreibt uns"?

Vertheidiger. Der Eingang rührt, wie aus dem Begleitschreiben sinngemäß nachgewiesen werden kann, von Herbert Winter selbst her.

Der Brief wird verlesen. In demselben heißt es: „Trotzdem ich Sie bitten möchte, vorläufig meine Aufsätze als von einem gelegentlichen Mitarbeiter von der Themse zu bezeichnen, stehe ich doch nicht an, mit meinem Pseudonym zu unterzeichnen. Ich stehe für den Inhalt voll ein und werde nicht ermangeln, vor die Oeffentlichkeit zu treten."

Herr Heinen. In dem Brief ersucht also Herbert Winter bezw. Stein-Semansky nur, den Artikel als von einem gelegentlichen Mitarbeiter herstammend zu bezeichnen. Er würde dieses Ersuchen nicht gestellt haben, wenn der Eingangssatz bereits im Manuscript gestanden hätte. Der Brief beweist also das Gegentheil von dem, was die Vertheidigung darthun will.

Vertheidiger. Der Brief ist so auszulegen, daß der Verfasser ersucht, den Satz nicht fortzustreichen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß das Begleitschreiben vom 4. November, der Artikel in der Rhein.-Westf. Ztg. vom 6. November datirt

ist. Die Aenderung des Datums sei also wohl auf der Redaction erfolgt. So sei es auch wohl möglich, daß Bädeker selbst den Einleitungssatz geschrieben?

Bädeker. Ja.

Vertheidiger. Stein-Semansky hat monatlich 10—20 und noch mehr Artikel geliefert.

Herr Heinen. Auch Artikel von solcher Bedeutung?

Vertheidiger. Das kommt darauf an, welche Bedeutung Herr Heinen den incriminirten Artikeln beimißt. Ich habe schon in den Schriftsätzen mich dahin geäußert, daß meines Erachtens die ganze Sache nicht zu einer cause celèbre geeignet sei, wozu sie die Gegenpartei stempeln möchte.

Hr. Heinen. Darüber sind die kaufmännischen Fachkreise doch anderer Meinung.

Der Vorsitzende. Will die klägerische Partei den Beweis antreten, daß Bädeker den Inhalt der Artikel gekannt hat?

Hr. Heinen. Dafür führe ich die Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 11. März 1895 an, in welcher ein Bericht über die Verhandlung Gehlsen gegen Stein-Semansky enthalten ist. Nach diesem Bericht wurde von Semansky ausgeführt, „wenn die bei ihm beschlagnahmten Briefe als Beweis gegen ihn ausgenutzt werden sollten, müßte ihm gestattet werden, einen eingeschriebenen Brief des Chefredacteurs der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vorzulegen, in welchem derselbe erklärt, daß in dem Artikel der Name des Gehlsen von der Redaction eingeschaltet worden sei."

Der Vertheidiger. Hr. Bädeker hat inzwischen festgestellt, daß in der That ein solcher Brief an Semansky geschrieben worden ist. Er nimmt auch an, daß der Name, trotzdem er sich des Einzelnen nicht erinnert, von der Redaction, wahrscheinlich von ihm selbst, eingeschoben worden ist, und er sagt weiter: wenn ich ihn eingefügt habe, so ist es lediglich zu erklären durch ein ganz flüchtiges Hinemblicken in den Beginn des Artikels.

Hr. Heinen. In dem Civilproceß hat Bädeker erklärt, er sei bereit zu beschwören, daß er vor Anordnung der Aufnahme keine Kenntniß von dem Inhalt der Artikel genommen habe. Ich halte dem gegenüber, daß er jetzt zugibt, einen Zusatz gemacht zu haben.

Der Vertheidiger. Einen Zusatz in den Eingang des Artikels bei flüchtigem Durchsehen.

Hr. Heinen. Der Zusatz steht nicht am Anfang des Artikels.

Der Vorsitzende. Er steht in dem zweiten Artikel.

Der Vertheidiger kündigt eine Widerklage gegen Hrn. Franz X. Bachem an. Derselbe habe während dieser Verhandlung, wo gegen Hrn. Bädeker wegen Ehrenbeleidigung zu Gericht gesessen werde, Hrn. Bädeker als einen „unverschämten Lügner" bezeichnet.

Der Vorsitzende. Darüber wird das Gericht zu entscheiden haben.

Die Verhandlung wird auf den Nachmittag vertagt.

Nachmittags-Sitzung.

Auf nochmalige Anfrage des Vorsitzenden, ob der Vertheidiger eine Erklärung bezüglich des mitangeklagten Hülls-Redacteurs Preen abgeben wolle, erwidert der Vertheidiger, daß die Unterzeichnung der beiden Nummern durch Preen in internen Redactions-Verhältnissen begründet sei, bezüglich deren keine Erklärung abgegeben werden könne.

Hr. Heinen stellt aus den Acten fest, daß Preen unter Eid zu Protokoll gegeben, er habe nicht gewußt, daß die betr. Nummern mit seinem Namen gezeichnet worden seien.

Bezüglich der angekündigten Widerklage gegen Hrn. Franz X. Bachem führt Hr. Rechtsanwalt Heinen aus: Hr. Bachem hat nur ein einziges Mal seinen Platz verlassen, während dessen aber kein Wort gesprochen. Es kann sich also nur um eine Aeußerung handeln, die er gegenüber mir oder Hrn. Reuschel als Partei gemacht hat. In der Form, in welcher sie von der Gegenseite behauptet wird, ist sie nicht gefallen. Ich habe aber das Gefühl, daß aus den internsten Unterhaltungen eine halbgehörte Bemerkung weitergegeben worden ist. Ich muß als Vertreter der klägerischen Partei unbedingt dagegen geschützt sein, daß das, was hier leise gesprochen, weiter getragen wird. Ich ersuche den betreffenden Herrn — auf den Berichterstatter der Rhein.-Westf. Ztg. hinweisend — sich so weit von unserm Platze entfernt zu halten, daß das nicht mehr vorkommen kann.

Der Vertheidiger stellt unter Beweis, daß Hr. Franz X. Bachem die mitgetheilte Aeußerung gemacht habe und benennt als Zeugen den Berichterstatter der Rhein.-Westf. Ztg., welcher gehört habe, daß Hr. Bachem die Aeußerung zu Hrn. Reuschel gemacht habe.

Hr. Reuschel erklärt, kein Sterbenswörtchen davon gehört zu haben.

Der Vorsitzende. Die Bemerkung war jedenfalls nicht öffentlich; eine eventuelle Widerklage würde wohl in ein besonderes Verfahren zu verweisen sein.

Der Vertheidiger behält sich die Stellung der Widerklage vor.

Der Berichterstatter der Rhein.-Westf. Ztg. wechselt mit einem andern Vertreter der Presse den Platz.

Hr. Heinen. Hr. Bädeker hat heute morgen darauf hingewiesen, daß er durch die bedingte Verurtheilung im Civil-Proceß schon erheblich getroffen sei. Aber der Schaden, der Hrn. Reuschel durch die beiden Artikel verursacht worden, ist erheblich höher, als die ihm zugesprochene Summe beträgt. Ich beantrage zum Beweis hierfür die Verlesung des Urtheils des Oberlandesgerichts in Hamm.

Der Vorsitzende hat Bedenken gegen die Verlesung des Urtheils, weil dasselbe noch nicht rechtskräftig sei, da der Beklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt hat.

Hr. Heinen. Hr. Reuschel mußte in Folge der Artikel sein Gesellschafts-Verhältniß mit der Firma Hohoff & Co. in Erbach auflösen. Der Vertrag lautete auf sieben Jahre, aber das Verhältniß bestand erst seit zehn Monaten. Laut Urtheil des Oberlandesgerichts ist festgestellt, daß Reuschel monatlich 400 M. als Gehalt und außerdem die Hälfte des Reingewinnes erhielt. Für Reclame waren 20,000 M. ausgegeben, welche sich auf die sieben Jahre vertheilt haben würden. Durch die vorzeitige Auflösung des Vertrages war die auf Hrn. Reuschel fallende Hälfte der Reclamekosten ohne weiteres verloren. Bei regelmäßiger Abschreibung der Reclamekosten hätte sich für das erste Geschäftsjahr schon ein Gewinn von mehr als 7000 M. ergeben. Demnach würde selbst die laut Urtheil des Oberlandesgerichts in Aussicht stehende Erhöhung der Entschädigung von 2000 auf 4000 M. noch nicht den zehnten Theil des Schadens ersetzen, den Hr. Reuschel erlitten. Es kommt hinzu, daß durch die beiden Artikel die Proceßkosten in London so enorm vertheuert worden sind, daß sie für Hrn. Reuschel und die Kölnische Volkszeitung etwa 50,000 M. ausmachen.

Hr. Niemeyer. Die Art der Festsetzung der Entschädigung durch das Oberlandesgericht werde von seiner Seite bestritten. Auch haben die Artikel der Rh.-Westf. Ztg. keinen Einfluß auf die Höhe der Proceßkosten in London gehabt. Im übrigen bemerke ich, daß am 14. Nov. der erste Artikel hier erschien und schon am 20. der erste Brief von Hohoff an Reuschel abging des Inhalts, daß dieser aus der Gesellschaft austreten müsse. Innerhalb weniger Tage ist dann Hr. Reuschel ausgetreten, und wurde sofort die Entschädigungsklage angestrengt. Ohne zu murren, tritt Reuschel aus.

Hr. Heinen. Wobei der Vertheidiger vergißt, daß dazwischen eine Consultation des Hrn. Reuschel mit seinen Anwälten liegt, wonach er nach englischem Rechte zum Austritt gezwungen werden könne. Im übrigen erschienen die betreffenden Artikel nicht am 14., sondern am 7. und 8. November.

Die zweite Klage ist erhoben auf Grund der Rh.-Westf. Ztg. vom 14. Nov. 1894, welche Hr. Friedrich Bädeker als verantwortlicher Redacteur zeichnet. Ein Artikel der Deutschen Reichszeitung: „Das katholische Casino und die deutsche Handelsschutz-Gesellschaft zu London" wurde abgedruckt, und in einer eigenen Einleitung dazu schreibt die Rh.-Westf. Ztg. von dem „verleumderischen und verdächtigen Treiben der Kölnischen Volkszeitung und ihrer Helfershelfer Rollo, Hesse und Genossen".

Hr. Bädeker gibt zu, diese Einleitung selbst geschrieben zu haben.

Die dritte Klage bezieht sich auf die Depesche in der Rhein.-Westf. Ztg. vom 24. November 1894 und den jene Depesche erläuternden ausführlichen Bericht vom 4. December. Es sind Berichte über Vorverhandlungen des Londoner Proceßes Lehnert-Opitz contra Reuschel vor dem Polizeigericht. In beiden Nummern heißt es, der Anwalt des Klägers, Humphreys, habe erklärt, daß Lehnert schon längst die Civilklage gegen Rollo und die Kölnische Volkszeitung eingereicht habe. Daß der Antrag auf Verhaftung des Rollo sowie Einziehung der letzten Wochen-Ausgabe der Kölnischen Volkszeitung gestellt sei.

Reuschel. Ein solcher Antrag war gar nicht gestellt. Es handelte sich nur darum, das Gericht solle beschließen, daß ich in Zukunft (bis zur Beschlußfassung) keine weitern Angriffe gegen Lehnert und Opitz richte. In dem ein paar Tage später stattfindenden Termin wurde aber auch dieser Antrag abgelehnt.

Der Angeklagte gibt zu, das Telegramm gelesen zu haben, nicht aber den längern Bericht.

Der Vorsitzende verliest einen Artikel der Kölnischen Volkszeitung vom 28. November, worin die falschen Berichte der Rhein.-Westf. Ztg. über den in Frage kommenden Sachverhalt richtiggestellt werden. Ob der Angeklagte diesen Artikel gelesen habe?

Angeklagter. Direct nicht; hernach habe ich ihn wohl zu Gesicht bekommen. Jedenfalls war es ja das gegnerische Blatt, und man kann mir nicht wohl zumuthen, daß ich dessen Darstellung ohne weiteres für richtig halte.

Hr. Heinen. Bädeker sagte heute Morgen, er habe einen dritten Artikel nicht gedruckt, weil er Zweifel hatte. Nachher wird aber wieder weiter publicirt.

Der Vertheidiger. Der dritte Artikel hat ruhig im Pulte gelegen. Inzwischen kamen Bedenken gegen den Verfasser. Dann wurde bekannt, daß das Gerichtsverfahren in Aussicht stand, und dessen Ergebniß sollte nun abgewartet werden. Die folgenden Publicationen von Stein-Semansky waren auch nur Berichte über den Verlauf des Processes. Anzunehmen, daß auch dieser Bericht gefälscht war, wie es thatsächlich der Fall war, dazu lag kein Anlaß vor.

Bädeker. Daß ich den dritten Artikel zunächst zurücklegte, hatte auch noch den besondern Grund, daß ich meinen Lesern mit solchen Artikeln nicht zu oft kommen durfte.

Hr. Heinen. Kannten Sie denn den Inhalt.

Vertheidiger. Er wußte doch, daß es die Fortsetzung der frühern Artikel war. Den ungefähren Inhalt kannte er aus dem Begleitschreiben des ersten Artikels.

Hr. Heinen. Nun weiß ich noch immer nicht, wie dem Angeklagten nach den beiden ersten Artikeln die Zweifel entstanden sind.

Der Vertheidiger. Zweifel in erheblichem Maße waren damals noch nicht vorhanden, aber wohl schien Vorsicht geboten, da Blau's Brief vorlag.

Hr. Heinen. Jedenfalls hat die Vorsicht nicht lange angehalten; denn die Zahl der noch folgenden Beiträge von Stein-Semansky ist sehr groß, sie beschränkt sich nicht auf die incriminirten Nummern. So steht noch ein Bericht in der Rhein.-Westf. Ztg. vom 11. März 1895 mit einer Fußnote der Redaction. Im übrigen möchte ich fragen, ob Bädeker nicht Hrn. Bachem persönlich zugestanden habe, daß er den dritten Artikel deshalb nicht veröffentlicht habe, „weil die Localverhältnisse über das Bureau von Hohoff & Co. sowie der Kölnischen Volkszeitung geschildert darin waren".

Hr. Franz X. Bachem. Hr. Bädeker hat mich am 29. Mai 1895 besucht und in dieser Unterredung mir die von Hrn. Heinen angeführten Momente als Grund für das Nichtdrucken des dritten Artikels angegeben.

Der Vertheidiger. Die Gegenseite will, weil Vergleichs-Verhandlungen stattgefunden haben und Bädeker zugestanden, einen dritten, nicht veröffentlichten Artikel erhalten zu haben, etwas gegen den guten Glauben des Angeklagten folgern.

Hr. Franz X. Bachem. Dem Herrn Vertheidiger muß ich doch erwidern, daß keine Vergleichs-Verhandlungen stattgefunden haben. Der Besuch des Hrn. Bädeker hatte den Zweck, einen Vergleich anzuregen. Als er wünschte, ich solle Vorschläge machen, lehnte ich dies ab; es schien mir, daß es Sache der Gegenpartei als des Thäters sei, solche Vorschläge zu machen. Und da Hr. Bädeker mir erklärte, noch keinerlei Einsicht von den ihm zugestellten Acten genommen zu haben, hielt ich es für richtig, daß er dies zunächst thue.

Der Vertheidiger ersucht Hrn. Reuschel, zu erklären, ob er nicht Blau beauftragt habe, zu unterhandeln.

Reuschel. Ich habe nie Blau beauftragt, einen Vergleichs-Versuch zu machen. Er ist aber ohne meinen Auftrag hier in Essen bei der Gegenpartei erschienen und stellte dann an mich das Ansinnen, auf einen Vergleich einzugehen, worauf ich ihm erklärte, daß ich einem solchen nicht abgeneigt sei.

Der Vorsitzende gibt zu erwägen, ob es nicht noch jetzt möglich sei, einen Vergleich zu erzielen.

Heinen. Ich muß die Entscheidung hierüber den Klägern überlassen. Meine persönliche Auffassung ist, daß die beleidigenden Behauptungen, welche in dem Civil-Proceß gemacht und im vorliegenden Processe wiederholt worden sind, so schwer sind, daß ich schon aus diesem Grunde die Entscheidung über einen Vergleich den Klägern überlassen muß.

Hr. Franz X. Bachem. Ich muß vorläufig ablehnen, mich zu äußern, und halte zunächst eine Conferenz mit Hrn. Reuschel und dem Hrn. Rechtsanwalt Heinen für erforderlich.

Hr. Reuschel. Ich bin principiell nie gegen einen Vergleich gewesen, vorausgesetzt, daß mir volle Genugthuung zu Theil wird.

Der Vertheidiger. Ich halte es für selbstverständlich, daß wir jede Genugthuung leisten müssen, die verlangt wird.

Hr. Bädeker. Ich kann mich nur freuen, wenn durch einen Vergleich die Sache aus der Welt geschafft wird. Ich habe schon gesagt, daß ich seit zwei Jahren unter dem Drucke des unseligen Processes leide. Selbstverständlich muß die Genugthuung eine öffentliche, auch in unserer Zeitung, sein.

Hr. Franz X. Bachem. Hr. Bädeker stellt sich als den einzig leidenden Theil hin. Meine Gesundheit hat unter dem Drucke der öffentlichen Verleumdung außerordentlich schwer gelitten, und das gleiche ist bei Hrn. Reuschel der Fall.

Hr. Bädeker. Das ist nicht in Zweifel zu ziehen. Eine Genugthuung ist übrigens auch schon durch den Ausgang des Londoner Processes den Klägern bereitet worden. Die Kölnische Volkszeitung hat ein gutes Recht ausgeübt, daß sie diesen Proceß möglichst zu verbreiten suchte. Und dazu kam noch die besondere Broschüre von Reuschel, so daß heute aller Welt bekannt ist, daß das, was Hr. Reuschel in der Kölnischen Volkszeitung veröffentlicht hat, auf Wahrheit beruht, und daß die Behauptungen der Rhein.-Westf.-Ztg. jeder Grundlage entbehren.

Hr. Franz X. Bachem. Hr. Bädeker hat Recht, daß der Leserkreis der Kölnischen Volkszeitung über die Sache aufgeklärt ist. Bis heute ist das aber bei dem Leserkreis der Rheinisch-Westfälischen Zeitung noch nicht der Fall. Letztere hat bis heute noch keine Zeile über den Ausgang des Londoner Processes mitgetheilt. Sie hat nichts mitgetheilt von all' den Dingen, die jetzt zu unserer Genugthuung zugestanden werden, und ich vermag nicht einzusehen, daß für uns noch eine genügende Genugthuung erfolgen kann.

Der Vorsitzende. Das könnte ja noch geschehen.

Hr. Heinen. Noch vorgestern ist in Essen behauptet worden, die Kölnische Volkszeitung sei hereingefallen.

Hr. Bädeker. Es ist richtig, daß die Genugthuung, welche in unserm Leserkreise noch fehlt, noch kommen muß. Uebrigens hat die Kölnische Volkszeitung die Verhandlungen durch Versendung besonderer Nummern der Kölnischen Volkszeitung in Hunderten von Exemplaren auch in unsern Kreisen verbreitet.

Hr. Franz X. Bachem. Die Versendung der einzelnen Nummern ist nur geschehen, weil uns kein anderes Mittel zu Gebote stand, den Leserkreis der Rhein.-Westf. Ztg. zu informiren. Die Nummern der Rhein.-Westf. Ztg., welche die beleidigenden Artikel enthalten, sind s. Z. ebenfalls in vielen Exemplaren an besondere Adressen, auch nach Köln, versandt worden. Wir haben also nur das gethan, wozu uns die Rhein.-Westf. Ztg. das Beispiel gegeben.

Der Vorsitzende redet nochmals einem Vergleich das Wort.

Der Vertheidiger. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß wir in der Lage sind, uns die Bedingungen dictiren lassen zu müssen.

Hr. Franz X. Bachem. Ich kann mich der Erklärung des Hrn. Rechtsanwalt Heinen nur anschließen und muß daran festhalten, was ich auch damals Hrn. Bädeker sagte: Es ist Sache der Gegenseite, uns Vorschläge zu machen, was geschehen kann zur Wiedergutmachung des uns zugefügten moralischen und materiellen Schadens. Ich bemerke bezüglich des materiellen Schadens noch, daß die Londoner Proceßschäden für uns keine Kleinigkeit sind, abgesehen von den unendlichen Kosten, an denen wir etwa 60,000 M. zu zahlen haben, wo doch schließlich sich herausgestellt hat, daß alles wahr war, was von unserer Seite veröffentlicht worden ist.

Der Vertheidiger. Ich meine, es wäre richtiger, die pecuniairen Ansprüche aus dem Spiel zu lassen, ihre spätere Geltendmachung vielmehr den Herren zu überlassen.

Hr. Reuschel. Der Vergleich müßte ein vollständiger nach jeder Seite sein, auch für den Civilproceß.

Hr. Heinen. Ich würde auch nicht verantworten können, daß Hr. Reuschel, der vom Krankenlager hierher gekommen ist, halbverrichteter Sache zurückkehrte. Er konnte schon nicht zu der Verhandlung in Sachen Damcke nach Berlin reisen, weil er in Folge der Aufregungen und Anstrengungen bettlägerig war. Wenn es zum Vergleich käme, müßte ich als sein Anwalt dafür eintreten, daß die Sache ganz zu Ende kommt. Hr. Reuschel sowohl wie Hr. Franz X. Bachem sind nervös am Rande ihrer Kraft angelangt. Hr. Bachem ist Monate lang in Italien gewesen und kommt jetzt von Bettdorf.

Der Vertheidiger. Die Artikel sind vor zwei Jahren veröffentlicht worden.

Hr. Franz X. Bachem. Damit war die Sache nicht abgethan. Auch später erschienen noch Artikel in der Rhein.-Westf. Ztg. und dazu kamen die Vorbereitungen für den heutigen Proceß, die Aufrechthaltung der schweren Beleidigungen in den Schriftsätzen der Gegenseite, welche eine stete und neue Aufregung mit sich brachten. Die HH. Reuschel und Heinen sind ein Mal zehn Tage bei mir in Köln gewesen, um das Material vorzubereiten.

Der Vertheidiger. Wenn auch die Civil-Ansprüche erledigt werden sollen, halte ich unserseits für unmöglich, das Maß zu übersehen.

Der Vorsitzende. Die materiellen Ansprüche einer besondern Regelung vorzubehalten, ist ausgeschlossen. Wenn ein Vergleich zu Stande kommen soll, muß er vollständig sein.

Hr. Reuschel schlägt vor, eine halbstündige Pause eintreten zu lassen, um in der Privat-Conferenz die Herbeiführung eines Vergleichs zu versuchen.

Der Vorsitzende erklärt sich hiermit einverstanden.

Nach etwa einstündiger Unterbrechung verkündet der Vorsitzende, daß folgender gerichtliche Vergleich geschlossen worden sei:

I. Diedrich Bädeker, der frühere Chef-Redacteur der Rhein.-Westf. Ztg., gibt folgende Erklärung ab: „Ich habe mich davon überzeugt, daß der Inhalt der gegen die Kölnische Volkszeitung und deren Londoner Rollo-Correspondenten, Herrn Stanislaus Reuschel, gerichteten Artikel in Nummer 308 und 309 der Rhein.-Westf. Ztg. vom November 1894, betitelt »Die Londoner Schlittenfahrer«, nicht auf Wahrheit beruht, daß vielmehr die durch diese Artikel angegriffenen Veröffentlichungen des Herrn Reuschel in der Kölnischen Volkszeitung betreffend die Londoner Schlittenfahrer auf Wahrheit beruhen. Ich spreche deshalb mein Bedauern über die erwähnten Veröffentlichungen in der Rhein.-Westf. Ztg. aus."

II. Herr Bädeker zahlt die sämmtlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten der zwischen den Parteien schwebenden Privatklagen und Civilprocesse.

III. Herr Bädeker zahlt an die Privatkläger Reuschel und Bachem eine Gesammt-Entschädigungssumme von 7000 M.

IV. Hiermit sind sämmtliche Entschädigungs-Ansprüche der Privatkläger aus Anlaß der incriminirten Artikel oder anderer Veröffentlichungen der Rhein.-Westf. Ztg. erledigt.

V. Die Privatkläger nehmen die Privatklagen zurück. Beiderseits wird auf Erhebung von Widerklagen verzichtet. Die Revision in Sachen Reuschel gegen Bädeker wird zurückgenommen und auf Leistung des Schätzungs-Eides aus dem Urtheil vom 22. December 1896 verzichtet.

VI. Der Eingang und die Punkte I, II, III und VI werden auf Kosten des Herrn Bädeker innerhalb 14 Tagen in der Kölnischen Volkszeitung, Kölnischen Zeitung und der Post in Berlin in Garmond-Schrift, Satz dreispaltig, mit einer in vierzeiligen Lettern gegebenen Ueberschrift: „Erklärung", je ein Mal, und zwar im Anzeigentheil veröffentlicht. In der Rhein.-Westf. Ztg. erfolgt der Abdruck am Kopf eines Abend-Blattes in Text-Schrift.

Locales.

‡ **Im Museum** wird von heute an, und zwar im Kreuzgang, eine Ausstellung von Original-Radirungen ausschließlich deutscher Künstler zu sehen sein. Es sind selbständige Schöpfungen der Radirkunst, die bekanntlich in Deutschland auf einer hohen Stufe steht. Unter den zahlreichen Nummern sind die besten Namen vertreten, wie man aus dem Kataloge entnehmen wird.

*** **Die Literarische Gesellschaft** konnte als Ertrag aus der am 6. Februar veranstalteten Feier zu Gunsten des Simrock-Denkmals in Bonn dem Denkmal-Ausschusse die Summe von eintausend Mark überweisen.

✉ **Feuer.** In der Nacht von Dinstag auf Mittwoch entstand gegen 12 Uhr in einem Hause Unter Taschenmacher in den untern Räumen, in welchen ein Maskengarderobe-Geschäft geführt wird, Feuer, welches sich so rasch ausdehnte, daß die in den obern Stockwerken wohnenden Personen den Ausgang nicht mehr benutzen konnten. Vorübergehende alarmirten die Feuerwehr, welche alsbald eintraf und vier Personen mittels der Rettungsleiter aus den obern Stockwerken herunterholte. Das Feuer wurde von der Wehr in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelöscht, jedoch nahmen die Aufräumungsarbeiten noch längere Zeit in Anspruch.

„Man brauche niemals Chlorkalk oder Eau de Javelle",
sondern nur Soster's Kölner Rasenbleiche. Literkrug 40 Pfg.
L. Soster, Altermarkt 58, Tel. 2985. Deutz, Freiheitstr. 12A, Tel. 141.

bedienen. Eine solche Schlittenfahrt ist ganz lustig. In Deutschland und Oesterreich aber haben die Trambahnen das seltsame Privilegium, durch Ausstreuen von Salz den Schnee über den Geleisen zu schmelzen und vermittels des salzigen Schlammes nicht nur das Leder unserer Schuhe, sondern auch die Füße unserer Hausthiere zu ruiniren, und überdies die gesammte Menschheit zu Gunsten einer Dividende sparenden Minderheit eines gesundheitlichen Vortheils zu berauben. In kurzer Zeit sind durch Verschleppung des salzigen Schlammes auch der Fahrdamm und der Bürgersteig dieser von Schienen-Geleisen durchzogenen Straßen verschlammt, so daß wohl oder übel eine schleunige Räumung derselben erfolgen muß. Aber was sich für diese Trambahnstraßen schickt, ist deswegen für andere Straßen nicht empfehlenswerth. Es steht thatsächlich fest, daß durch Druck der lockere Schnee auf 1/7 bis 1/9 (je nach der Stärke des Druckes) seines ursprünglichen Volumens zusammengepreßt werden kann. Es kann nun doch nichts Einfacheres und Billigeres geben, als mittels Straßenwalzen den Schnee gleichmäßig zusammenzudrücken, so daß er eine solide Decke und ein »geräuschloses Pflaster« bildet, auf welchem Wagen und Schlitten sich gleichmäßig gut fortbewegen können. Zum Ausfahren dieser Straßenwalzen gebraucht man noch nicht den zwanzigsten Theil der Pferde und Arbeitskräfte, welche jetzt das überhastete Abfahren des Schnee's in Anspruch nimmt. Tritt wirklich Thauwetter ein, so schmilzt die festgewalzte Schneedecke nur langsam ab, das Schneewasser fließt langsam in einer zwischen Fahrdamm und Bürgersteig frei zu haltenden Rinne in die Canäle ab, und alles bleibt verhältnißmäßig sauber und trocken, während jetzt in dem gedankenlosen Bestreben, nur ja recht geschwind den Schnee los zu werden, sämmtliche Straßen in eine unergründliche Schlammfluth getaucht werden, da ja die Beseitigung des Schnee's schon in Folge der Ueberhastung so wenig exact geschieht, daß ein plötzlich eintretendes Thauwetter die Reste in eine schmutzige Flüssigkeit verwandelt, die überall stagnirt." Jedenfalls kann die Frage nicht in den verschiedenen Großstädten über denselben Kamm geschoren werden. In St. Petersburg und Moskau z. B., wo der Schnee Monate lang liegen bleibt, macht sich das Schlittenfahren der Pferdebahn ganz von selbst; in Köln, wo es schon zu den Seltenheiten gehört, wenn eine Woche hinter einander Schlittenbahn vorhanden ist, kann man gar nicht daran denken.

Wb Berlin, Mittwoch, 17.Febr.97. Der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts verhandelte heute die von 155 Einwohnern Köln's gegen den dortigen Oberbürgermeister angestrengte Klage, worin behauptet wird, daß das dortige Ortsstatut vom 2. März 1895 betr. Straßenreinigung ungültig sei. Das Gericht erachtete das Statut für gültig und wies die 155 Kläger ab.

Gerichts-Verhandlungen.

Strafkammer. Ein Tagelöhner aus Fischenich erhielt eine Gefängnißstrafe von neun Monaten, weil er den Koffer eines Stubengenossen aufgebrochen und daraus zwei Uhren, 28 Mark und ein Paar Stiefel entwendet hatte. — Eine gleich hohe Gefängnißstrafe zog sich eine Dienstmagd aus Schüren zu, weil sie sich eines Verbrechens gegen § 176, Abs. 3 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hatte. — Eine Dirne wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung mit acht Monaten Gefängniß bestraft. In derselben Sache war bereits früher ein Kellner von hier zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Während der beiden letzten Verhandlungen war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Ein Schlosser von hier zog sich eine Strafe von neun Monaten Gefängniß zu, weil er einem Arbeits-Collegen Uhr nebst Kette und unter erschwerenden Umständen eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen hatte. — Am 29. August v. J. stahl ein jetzt in Mainz in Untersuchungshaft befindlicher früherer Kaufmann, jetziger Hausdiener, in der Neustadt hierselbst einem Maurermeister das Fahrrad, wofür er zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. — Ein Tagelöhner aus Mülheim a. Rh. erhielt eine Zuchthausstrafe von 15 Monaten und eine Geldbuße von 150 M. auferlegt, weil er ein Jacket und ein Tuchrock gestohlen und Zechprellerei verübt hatte. — Ein Handelsmann aus Gummersbach mißhandelte im Streit seinen Schwager mit einem geschlossenen Taschenmesser, wofür er zu 30 Mark Strafe verurtheilt wurde. — Am 28. October v. J. wurde der Agent Christian Feuser von hier wegen verübter Cautionsschwindeleien zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt, aber wegen Krankheit vor Abbüßung der Strafe aus dem Gefängniß entlassen. Er „gründete" nun die Central-Capital-Versorgungsbank, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen und engagirte Leute für den Innen- und Außen-Dienst der Bank, von denen er sich natürlich Cautionen zahlen ließ. Diese Gelder brauchte er für sich bzw. zum Betriebe der Bank. Capitalsuchende mußten dem Herrn „Director" zunächst Provisionen bezahlen, womit die Sache erledigt war, da es zum Capitalbesorgen niemals kam. Natürlich verloren auch die Angestellten der Bank größtentheils ihre eingezahlten Cautionsbeträge. Unter Einrechnung der frühern Strafe wurde Feuser für diese Betrügereien zu fünf Jahren Zuchthaus, 1500 M. Strafe und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Schöffengericht. Der Kaufmann Boheimer muß 1 M. an die Strafkasse entrichten, weil er während der Sonntagsfeier die Schaufenster nicht geblendet hatte. — Ein Wirth, welcher eine öffentliche Lustbarkeit abgehalten hatte, ohne vorher die Steuer bezahlt zu haben, verfiel in eine Geldstrafe von 5 M. — Ein Ehepaar war beschuldigt, ohne Concession eine Schankwirthschaft betrieben zu haben. Der Mann muß 12 M. Strafe zahlen, während die Frau freikam.

Vereins-Nachrichten.

□ **Alaaf Kölle n.** Die siebente Sitzung schloß sich der vorhergegangenen würdig an; der Besuch hatte sich noch vermehrt und von Anfang an herrschte die fidelste Stimmung. Mit dem Gruß an die Damen und die Ehrengäste verband Hr. Präsident Jos. Wach den Dank für die Mitwirkenden bei Aufführung des Liederspiels Das Singvögelchen in der letzten Sitzung. Das erste Lied behandelte in meisterhafter Weise die Reclame und brachte dem Dichter, Hr. Barnickel, die verdiente Ehrung. Dann stieg der Präsident selbst in die Weckschnapp, um eine Vorlesung über den Ring zu halten. Daß es eine hochpoetische, stimmungsvolle Leistung war, wird selbst der Neidhart in der verborgensten Ecke zugegeben haben. Hr. Senator Berthold A. Baer hat der Gesellschaft aus San Francisco in gebundener Redeweise seine Heimathgrüße nebst einem „pfiffigen Lied" gesandt. Der Präsident konnte mit Genugthuung mittheilen, daß in den letzten Tagen wiederholt muthwillige Beiträge für die Betheiligung am Fastnachtszug eingegangen seien. Weitere Gaben seien sehr willkommen. Ferner ersuchte er um Meldungen zur Betheiligung an einer Reitergruppe. Hr. Küttgens von Gut Neuenhof bei Sülz hat dem Kleinen Rath einen prächtigen Pocal verehrt. Derselbe ist aus der Werkstätte des Hrn. Hofgoldschmiedes Gabriel Hermeling hervorgegangen und dem Pocale nachgebildet, den Bürgermeister Thewalt seiner Zeit der großen Carnevals-Gesellschaft gewidmet hat. Der Deckel ist reich emaillirt bis zur Spitze und äußerst fein gearbeitet. Der untere Knauf trägt die Wappen von Köln, Sülz und das des Geschenkgebers. Um den Fuß ist die Widmung: Diesen Topf ich bescheer — Alaaf Kölle n zur Ehr — Gegen Griesgram zur Wehr — Drum Hoch dem Fasteleer, eingravirt. Dem hochherzigen Geschenkgeber wurde in bester Weise gedankt und ihm Orden und Ehrenmütze der Gesellschaft überreicht. Hr. Senator Karl Wunsch dankte in seinem schönen Liede den Dichtern und Rednern von Alaaf Kölle n. Er wurde zum Ehrensenator ernannt. Mit köstlichem Humor erzählte Hr. Wilh. Göbbels, wie et Klörche hätt singe Manes gefreit. Das Kölner Quartett, die Herren Esch, Birrenkoven, Kirsch und Bovvermann, errang mit seinen Liedern stürmischen Beifall und gab auf allgemeines Verlangen noch eine herrliche Zugabe. Zum Danke wurden die Sänger zu Ordensrittern ernannt. Ein funkelnagelneues Thema: China in Kölle, behandelte Hr. Sanitätsrath Dr. Hilgers in seinem köstlichen Liede. Der Commandant der Funken-Artillerie, Hr. Hamecher, hatte aus Aachen ein Entschuldigungsschreiben gesandt; seine Getreuen im Kleinen Rathe waren indeß erschienen und überreichten dem Präsidenten Wach Orden und Ehrenmütze der Gesellschaft. Wenn Hr. Senator Leop. Mannheimer auch das Eis nicht aufgehauen und deshalb ein Protokoll bekommen hatte, so war seine Rede aber sicherlich geeignet, das Eis zu brechen, wenn's noch nöthig gewesen wäre. Die Herren Blatzheim und Decker sangen prächtige Kratzchen und dann erschienen drei Clowns, die Herren Müller, Brusius und Vater, und entfesselten wahre Stürme von Heiterkeit. Die Jungfernrede des Hrn. Urbach war nicht ohne packende Momente und die Herren Roggendorf und Nöres fanden mit ihrer Parodie von Schiller's Glocke reichen Beifall. Eine schöne Gabe war auch das Lied: Ach wär ich doch!, als dessen Verfasserin eine Dame genannt wurde. Hr. Schuster Tünnes alias Miebes wußte gar drollige Geschichten aus seinem Stadtraths- und Privat-Leben zu erzählen. Es folgte ein originelles Zwiegespräch der Herren Pütz und Wagner, und das schöne Lied Gode Roth von Jean Wörsdörfer und dann machte Hr. Hilt von der Funken-Artillerie den Schluß mit einem Wirthschafts-Regulativ für die Carnevalszeit, in dem er kräftig den Mißständen mit Passe partouts usw. zu Leibe rückte.

)(**Die Kölner Narrenzunft** hat in diesem Jahre in ihren Sitzungen stets einen so außerordentlich zahlreichen Besuch, wie in den ersten Jahren ihres Bestehens, wo der unvergeßliche Heinr. Hoster das Regiment führte. Auch die Theilnahme der Redner und Dichter ist eine solche, daß dem Bannerherrn Hrn. J. Jörrissen stets ein überreiches Material zur Verfügung steht. Die achte Sitzung legte hiervon wieder ein beredtes Zeugniß ab. Der große Saal des Fränkischen Hofes war nebst den beiden Galerien bis zum letzten Platze besetzt. Nachdem Hr. Jörrissen die vielköpfige Narrenschaar in humorvoller Weise begrüßt hatte, betrat der erste Redner, Hr. Merzbach, die Weckschnapp und bot eine vorzügliche Auseinandersetzung über Sterne. Hr. Dicks, der bewährte Sangesbruder, erfreute die Zünftler mit drei prächtigen Liederspenden, die ihm stürmische Anerkennung einbrachten. Hr. Wiebel entwickelte eine Reihe geistreicher zünftiger Gedanken. Eine echt carnevalistische Spende lieferte Hr. Billig, welcher als Berliner seine Erlebnisse auf dem Kölner Carneval zum Besten gab. Hr. Kaulen schilderte eine originelle Stadtraths-Sitzung auf dem Mars und Hr. Zeyen erschien, als Kölner Blumenmädchen. Hr. Müller unterhielt die Gesellschaft mit einer Sammlung origineller Zeitungsnotizen. Die Herren Schumacher und Opernsänger Kaufung vom hiesigen Stadt-Theater erfreuten ebenfalls die Zünftler mit Liedervorträgen. Auch der Allerweltsfranzose Hr. Heinen, der so wacker in deutschen Melodieen auf die Preußen zu raisonniren versteht, fand sich ein. Zum Schluß traten Hänneschen und Bestevader auf, und wußten durch ihre vortrefflichen Localstudien sich eines durchschlagenden Erfolges zu versichern. Um den schönen Verlauf des Abends machten sich auch die Verfasser der gemeinschaftlichen Lieder sehr verdient, als welche die Herren Th. Winkel, Schön, Both, Mengering, Metz und Bierkötter genannt wurden.

)(**Die Funken-Infanterie** veranstaltete am Samstag-Abend im Victoria-Saal ihr zweites großes Damen-Comité, das unter der gewandten und humorvollen Leitung des Vice-Präsidenten Hrn. Böhmer einen sehr schönen Verlauf nahm. Außer dem großen Saale war auch der Gartensaal bis zum letzten Plätzchen besetzt. Mit einem Damengruß, den ein Kamerad der Funken-Artillerie, Hr. Wint, den Rothweißen gestiftet hatte, trat man in die Verhandlungen ein. Der Dichter erwies sich auch als ein schlagfertiger Redner, obgleich er sich das Wasser zum Vorwurf genommen hatte. Der Präses feierte im Anschluß hieran in herzlichen Worten die Verbrüderung der beiden Funken-Corps, worauf ein Solo-Quartett die Gesellschaft mit mehrern herrlichen Liederspenden erfreute, die so herzliche Anerkennung fanden, daß die Künstler sich zu einer Zugabe verstehen mußten. Hr. Kaulen, ein anerkannt geistreicher Redner, schilderte unter großem Beifall eine Rheinfahrt. Abwechselung brachten zwei Herren mit dem Vortrage mehrerer hübscher Couplets. Hr. Klaus aus Crefeld hielt eine interessante Vorlesung über das Kussen, Hr. Förmer über die Krone der Schöpfung, das Weib. Ihm folgte Hr. Franz Rings mit einer unnachahmlichen Schilderung seiner Erlebnisse auf dem Schützenfeste, die an die Lachmuskeln der Zuhörer die weitgehensten Anforderungen stellte. Nicht minder Beifall erzielte Hr. Martin Reuter, der beliebte Gesangs-Humorist, mit seinen Vorträgen. Als letzter Redner wußte Hr. G. Mütler in der Rolle eines Social-Demokraten durch seine drolligen Behauptungen die Narrenschaar noch in später Stunde zu erheitern. Als Liederdichter wurden die Herren Stäbel, Hüdig, Wingen, Schulz und Keller gebührend gefeiert. Mehrere der gemeinschaftlichen Lieder fanden solch' begeisterte Aufnahme, daß die Schlußstrophen zwei und drei Mal wiederholt werden mußten. Den Jungen war dann auch noch Gelegenheit geboten, sich am Tanzen nach Herzenslust zu vergnügen. — Am kommenden Samstag wird die hanswurstliche Leibgarde ihr großes Masken-Kostümfest auf dem großen Gürzenich-Saale abhalten. Die Veranstaltung gehört schon seit Jahren zu den schönsten derartigen Festen und wird sicher ihre alte Anziehungskraft wieder bewähren.

= **Im Verein Gastereа,** welcher der Sterbekasse Deutscher Köche beigetreten ist, hielt vor einigen Tagen das Mitglied des Verbands-Vorstandes, Hr. May, einen längern Vortrag über Fleisch-Extracte, insbesondere über den von Justus v. Liebig erfundenen, von der Liebig Company hergestellten Fleisch-Extract, der als eines der vorzüglichsten Mittel zur Verwendung bei der Bereitung von Suppen, Saucen usw. bezeichnet wurde.

Feuilleton des Kölner Local-Anzeiger. 18. Febr. 1897.

Infelice

Dem americanischen Originale von M. Wilson nacherzählt von

[13] Mathilde van Becelaere-Welebil.

Er war ihr so nahe, daß sie den raschen Puls der blauen Ader an seiner Schläfe zucken sah, die weiche, einst so geliebte Stimme stahl sich ihr in's Herz, und ein Verlangen erfaßte sie, eine tolle, gewaltige Sehnsucht, an sein Herz zu sinken — zur Ruhe. In den kommenden trüben Jahren schmerzlicher Wittwenschaft beklagte sie bitter, daß blinde unbändige Rache an jenem Tage sie zurückgehalten. Camil Laurance sah die bleichen Lippen sich öffnen, kein Laut aber entschlüpfte ihnen, und langsam senkten sich die Lider.

„Verbannen Sie mich nicht ganz aus Ihrer Nähe," bat er wieder, „gewähren Sie mir die Gunst, Sie zuweilen sehen zu dürfen, lassen Sie sich überzeugen . . ."

„Es lohnt die Mühe nicht," unterbrach sie mit gereiztem Lachen, das seltsam verletzend an sein Ohr klang.

Plötzliche Blässe überflog sein Antlitz, er verneigte sich höflich. „Madame's Wünsche sind mir ein Gebot; Camil Laurance ist zu stolz, seine Huldigung, seine Gegenwart einer Dame aufzudrängen. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen." Das schöne Haupt neigend, verließ er das Zimmer mehr wie ein König, denn ein Verbannter, sicher des geheimen, unwiderstehlichen Bannes, den sein Wesen auf alle, die er zu fesseln wünschte, auszuüben pflegte. Als das Geräusch seiner Schritte nicht mehr hörbar war, wankte Mrs. Orme in's anstoßende Gemach und schloß die Thüre ab. Das Spiel war aus; die Spannung der Nerven, der Druck auf Kopf und Herz, die Fessel der Erinnerung lösten sich zugleich, lösten sich gewaltsam. Die Schauspielerin verschwand, das Weib, das schwache, schmerzgequälte Weib sank in hülflosem Schluchzen zusammen.

„Mein Gatte," stöhnte sie, „mein Gatte, nicht der ihre! Der Vater meines Kindes! O Camil, mein geliebter Gatte!"

8.

Der schwüle Augusttag neigte sich. Langsam strebte der erzene Finger der großen Uhr der fünften Stunde zu, und je höher des Thermometers Quecksilbersäule stieg, desto tiefer sank der Andachtspuls der kleinen Gemeinde, welche dem Nachmittags-Gottesdienste beiwohnte. Im Pfarrhause war es ein trauriger Tag gewesen. Trotz Doctor Hargrove's heiterer Ruhe und Ernst's stiller Fassung, trotz der heroischen Bemühungen, die Thränen niederzudämmern, wollte das Gefühl der Trauer sich nicht bannen lassen. Als die Sonne sich senkte, versammelte sich die Familie auf der Veranda.

Regina's Zartgefühl hielt sie von diesem letzten weihevollen Beisammensein fern. Von Cäsar gefolgt, schritt sie durch den Laubgang die Cedern-Allee entlang, welche nach dem Friedhofe führte. Inmitten der Gräber, gleich einem steinernen Sursum corda, erhob sich die Kirche des Ortes. Eine stattliche Doppelreihe alter Ulmen begrenzte den Weg zu den breiten Steintreppen, und ringsum blühte und duftete es von den grünen Erdhügeln, die in einsamer, feierlicher Stille um das alte Gotteshaus sich schaarten. Während ihres vierjährigen Aufenthaltes im Pfarrhofe war dieser friedliche Ruheplatz der Geschiedenen zu Regina's Lieblingsaufenthalt geworden. Sie schreckte nicht jene Scheu vor Gruft und Moder, sie fühlte tiefe, beinahe liebende Verehrung für die Ruhestätte der Todten. Heute mehr als je sehnte sie sich nach einem stillen Orte, ihrer melancholischen Stimmung sich hinzugeben. Um der erdrückenden Schwüle zu entgehen, die selbst die Kirche wie mit heißem Hauche durchzog, stieg sie empor zur Orgel und setzte sich an ein offenes Fenster. Cäsar lag draußen vor demselben. Tief im Westen, den hohen bunten Fenstern hinter der Kanzel gegenüber, brannte die Sonne wie ein rothes Cyklopenauge, und es zuckte ihr Strahl durch die farbenglühenden Bilder.

In einer eigenthümlichen Stimmung, die ein nahendes Gewitter für empfindsame Personen stets bedingt, saß Regina und überließ sich ihren traurigen Gedanken. Heute erst war sie sich's bewußt geworden, wie viel Glück und Freude von dem Gefährten ausströmte, den sie nun verlor. War Ernst Lindsay auch viel älter, als Regina, so hatte er doch das Talent, sich vollständig in ihre Ideen hinein zu leben, ihren kindlichen Launen geduldig Rechnung zu tragen, bei ihren Studien zu helfen, so daß sie ihm mit jener Unbefangenheit begegnete, die sie einem ältern Bruder gegenüber an den Tag gelegt hätte. Nächst dem Bilde der Mutter nahm der Freund in ihrem Herzen die erste Stelle ein. Dem ehrwürdigen Erzieher und dessen liebevoller Schwester in dankbarster Ehrfurcht und Bewunderung zugethan, bewahrte sie für Ernst eine Art zärtlicher Zuneigung, die sein Scheiden besonders schmerzlich machte. Gedachte sie der vielleicht lebenslangen Trennung, die ihnen bevorstand, so schien die eigene Zukunft ihr seltsam trüb und lichtlos.

Endlich sank die Sonne, die Gluth der Kirchfenster erlosch, scheu huschten die Vögelein unter's dichte Laubdach zur Ruhe. Leise grollte es in der heißen, schwefelgeschwängerten Luft, näher und näher zog das Gewitter, und der Wind, der erst säuselnd geflüstert, brauste bald mit Sturmesgewalt durch die Astkronen der Bäume. Zwei Damen in tiefer Trauer, die, gleich schwarzen Gespenstern, einen Sarkophag umwandelten und mit Blumen schmückten, flohen vor dem nahenden Unwetter, und Regina war allein, mit ihrem Schmerze allein. „Er geht nach Indien," schien es gleich unheilvollen Runen über den glühenden Abendhimmel, über die Steinmonumente der ländlichen Nekropolis zu zucken. Plötzlich erhob Cäsar den Kopf mit eigenthümlichem Schnuppern.

Regina vernahm vorsichtige Tritte auf den Kieseln, und Hannah's leise Stimme. „Ich sagte dir's nicht, weil ich den Profit für mich haben wollte; ich wachte, wartete und arbeitete, so lang es ging, nun aber bin ich zu alt."

„Warum hast du's nicht längst zu Geld gemacht?" fragte eine rauhe Männerstimme, „der alte General hätte sicherlich viel für das Papier bezahlt; laß sehen."

Regina lehnte sich vorwärts; die alte Dienerin Hannah stand unmittelbar unter dem Fenster im Gespräch mit einem Manne, dessen rothes aufgedunsenes Gesicht den Trinker verrieth, nicht minder aber Spuren früherer Schönheit trug. „Daß ich ein Narr wäre," entgegnete Hannah, „hab's nicht bei mir. Die Sorge um diesen Papierfetzen hat mich Jahre lang beunruhigt, und mehr als zwanzig Mal hab' ich ihn anderswo versteckt. Bezahlt der General nicht gut dafür, so nage ich mir die Finger ab wegen der Sünde, die ich begangen. Zeit meines Lebens konnte ich der Welt mit offener Stirne entgegentreten; seit ich die Zinnkapsel entwendet, drückt mich aber das Unrecht und macht mich feige."

„Bah, bilde dir nichts ein, Muhme; wenn du schon so thust, was müßte denn ich sagen: hab' ich nicht schlimmeres gethan? Und doch soll's mich nicht reuen, kann ich an Bertha mich rächen."

„Geh', laß die Bertha in Ruh, mir ist der bloße Name zuwider. Du hast dein ganzes Leben verdorben ihretwegen."

„Was wißt ihr Weiber, wie es einem Manne zu Muthe ist, wenn sich die Liebe in Haß verwandelt. Ich hatte die Bertha lieber, als alles auf der Welt, und sie war mir auch gut, bis jener Student ihr den Kopf verdrehte. Damals schwur ich Rache. Als ich nach Cuba ging, verlor ich die Spur: weißt du nicht, wo sie hingekommen?"

„Irgendwo in Europa steckt sie, mehr kann ich nicht herausbringen; sie sind mir alle zu schlau."

„Warum fragst du das Kind nicht aus?"

„Als ob ich's nicht gethan! Das ist gerade, als wollte ich Wasser aus einem Steinklotz pumpen."

„Wo ist das Papier?"

„Hier unter den Gräbern."

„Welche Dummheit; es wird von der Feuchtigkeit zerstört sein."

„Allen Verstand hast du auch nicht gepachtet, Pelep. Vor etwa drei Wochen hatt' ich's in der Hand, und es war gänzlich unversehrt; denn es ist in Wachstuch und Baumwolle gewickelt, und in die zinnere Kapsel verschlossen."

„Laß mich's sehen, Muhme."

(Fortsetzung folgt.)

≠ Das Erzbischöfliche Priester-Seminar in Köln.

Nachdem der Neubau des hiesigen Priester-Seminars nunmehr in sehr gelungener Weise zu Ende geführt ist, auch bereits am vorigen Samstag die feierliche Einweihung der neuen Haus-Kapelle und des ganzen Hauses durch Se. Eminenz unsern hochwürdigsten Herrn Cardinal und Erzbischof vorgenommen worden, scheint es angezeigt, bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die wechselvolle Geschichte dieser für die Stadt und Erzdiözese Köln so wichtigen Anstalt zu werfen.

Nachdem das Concil von Trient die Errichtung von Klerical-Seminaren, eine uralte Institution der katholischen Kirche, die aber im Laufe der Zeit fast ganz in Abgang gekommen war, neuerdings angeordnet hatte, wurden unter dem Kurfürsten Salentin von Isenburg seit 1573 Schritte zur Gründung einer solchen Anstalt in Köln gethan, die aber bei den großen Schwierigkeiten, welche sich dem Unternehmen in jener schlimmen Zeit entgegenstellten, ohne Erfolg blieben. Es dauerte noch mehr als vierzig Jahre, bis es dem frommen Erzbischof Herzog Ferdinand von Bayern unter vielen Mühen gelang, das Seminar am 30. November 1615 mit nur zwölf Alumnen zu eröffnen. Dort wo einst der Erdboden vom Blute der Heiligen geröthet war, auf dem sogen. Ursulanischen Marterfelde, der geweihtesten Stätte des heiligen Köln, wurde das Seminar errichtet in einem gemietheten Hause, Freudenberg genannt, an der Marzellenstraße auf der Stelle, welche heute das südliche Seitenschiff der Maria-Himmelfahrtskirche einnimmt. Die Leitung des Seminars legte der Erzbischof, wie es damals meistens geschah, in die erprobten Hände der Väter der Gesellschaft Jesu. Für dieselbe waren, wie ziemlich allgemein bei den damals errichteten Priester-Seminaren, die Grundsätze maßgebend, nach welchen die berühmte Musterbildungs-Anstalt für deutsche Priester, das vom h. Ignatius von Loyola in Rom gegründete deutsche Collegium (Germanicum) geleitet wurde.

Bei den geringen Mitteln, welche der Erzbischof in den damaligen Zeiten, wo das Erzstift Köln unter einer schweren Schuldenlast seufzte, zur Verfügung stellen konnte, war der Tisch des Seminars nicht allzu reich bestellt, und die Alumnen wären oft recht übel daran gewesen, wenn nicht der Erzbischof bald einen Ochsen, bald einige Schweine, bald ein paar Fässer Wein oder einige Säcke Gerste von Bonn geschickt hätte. Noch mehr wußte der edele Fürst durch seine Leutseligkeit und freundliche persönliche Theilnahme die Alumnen zu ermuthigen, wenn er manchmal am Vorabend von St. Ursula oder Dreikönigen in aller Stille nach Köln kam, aus der kurfürstlichen Küche mitgebrachte Speisen in's Seminar schickte und dann in Begleitung eines Hofherrn erschien und sich mit den Seminaristen zu Tische setzte.

Aber beim besten Willen vermochte der Erzbischof auf die Dauer nicht der Noth zu steuern, noch die Verhältnisse zu ändern, welche während kurzer Zeit eine öftere Verlegung des Seminars, nämlich aus dem Hause Freudenberg in das Klösterchen Monheim, von da in das sogen. Salzfaßhaus, dann in das Isenburg'sche Haus an der Maximinenstraße und wieder zurück an die Marzellenstraße in das Collegium Swolgianum nöthig machten und die ruhige Entwickelung der Anstalt sehr beeinträchtigten. Im dreißigjährigen Kriege blieben allmälig alle Einkünfte aus, das Seminar konnte den Bäcker und Metzger nicht mehr bezahlen, der Hausrath war verschlissen und zerrissen, und so mußte die Anstalt im Jahre 1646, nachdem die letzten vier Seminaristen in die Seelsorge entlassen waren, nach kaum dreißigjährigem Bestehen geschlossen werden.

Ferdinand's Nachfolger, der weise Gesetzgeber der Kölnischen Kirche, Maximilian Heinrich, zögerte nicht, sobald die Zeiten wieder ruhiger geworden, das Seminar auf's neue in's Leben zu rufen. Im November 1658 eröffnete er dasselbe mit acht Alumnen auf dem Margarethenkloster. Mit der Leitung der Anstalt beauftragte er als Präses den Lic. Johannes Horn-Goldschmidt, der zugleich Pfarrer von St. Alban war, und als Oekonomen den Weltpriester Gottfried Damiani. Nur dieser letztere wohnte im Seminar und hatte die unmittelbare Aufsicht über die Alumnen. Auch über dem neuen Seminar waltete kein günstiges Geschick. Wegen der Kriegswirren und Verwüstungen, welchen die Erzdiöcese in Folge der unglücklichen Politik des Kurfürsten ausgesetzt war, blieben die Renten und Gefälle aus, so daß nicht ein Mal für die geringe Anzahl von acht Seminaristen der nöthige Unterhalt zu beschaffen war. Maximilian Heinrich suchte deshalb den Hauptzweck der Anstalt, so weit es noch möglich war, auf anderm Wege zu erreichen, und übergab im Jahre 1683 den Vätern des Oratoriums, welche die Seelsorge an der auf dem Domhof gelegenen Pfarrkirche zum h. Johannes Evangelist hatten, die noch vorhandenen Einkünfte des Seminars mit der Bestimmung, davon zwei Priester ihrer Congregation zu unterhalten, welche der Erzbischof zur Aushülfe in der Seelsorge nach Belieben verwenden könne.

Thatsächlich hatte also die große Erzdiöcese kein Bischöfliches Seminar mehr, und dieser Zustand dauerte länger als ein halbes Jahrhundert, nämlich bis zum Jahre 1745, wo unter dem Kurfürsten Clemens August der seeleneifrige Canonicus Joseph v. Reusing auf dem Domhof ein neues Seminar errichtete neben der zwei Jahre vorher durch Brand zerstörten und von ihm ebenfalls wieder hergestellten St. Johanniskirche. Es war ein nicht unansehnliches zweistöckiges Gebäude mit Kniedach und neun Fenstern auf jedem Stock in der Stirnseite. Später ging dieses Gebäude in den Besitz der Verwaltung der Gymnasial- und Studien-Fonds über und wurde im Jahre 1864 niedergelegt.

Wie eben bemerkt, hatte in Köln seit einem halben Jahrhundert kein Bischöfliches Seminar mehr bestanden. Aber damals sowohl wie schon früher in ähnlicher Noth fanden sich in Köln wackere Männer geistlichen und weltlichen Standes, welche, um die Ausbildung geschickter Seelsorger zu ermöglichen, bedeutende persönliche Opfer nicht scheuten und Privatseminare zur Heranbildung junger Geistlichen errichteten. Bald war es ein geistlicher Universitäts-Professor (Johann v. Schwolgen), bald ein reicher Kaufherr (Jacob v. Groote), jetzt ein Pfarrer (Peter Hausmann von St. Columba), ein anderes Mal ein hoher weltlicher Beamter (Joh. Jac. v. Broich). Diese Anstalten wurden später zum Theil mit dem Erzbischöflichen Seminar verbunden, zum Theil aber bestehen sie noch als Studien-Stiftungen fort.

Das Seminar auf dem Domhof erwies sich aber schon sehr bald als ungenügend und ungesund, weshalb wiederholt unter den Kurfürsten Maximilian Friedrich (1774) und Maximilian Franz (1789) der Versuch gemacht wurde, dafür das an der Marzellenstraße gelegene ehemalige Jesuiten-Collegium einzutauschen. Diese Versuche gelangen indeß nicht; das Seminar blieb auf dem Domhof und erlebte dort die Zeiten der französischen Fremdherrschaft.

Am 4. October 1794, zwei Tage ehe die Franzosen in Köln einrückten, flüchtete der wackere Oekonom, Canonicus Reiner Splinter, das baare Geld des Seminars (7000 Rthlr.), das Archiv, die Leinwand, die besten Paramente und alle Kirchen-Pretiosen nach Arnsberg. Alle diese Sachen, das Archiv bis auf wenige Stücke, gingen verloren. Die Franzosen belegten das Seminar als „Wirthshaus" (!) mit einer sogen. Industriesteuer und confiscirten das Vermögen der Anstalt zum größten Theil. Massenhafte Einquartierung nahm die Räume und das Mobilar des Hauses in Beschlag. Die französischen Offiziere richteten sich darin ihren Fechtboden her. Für eine kurze Zeit wurde das Seminar von der französischen Regierung geschlossen und das Gebäude der Confiscation unterworfen.

Als die Rheinlande im Jahre 1815 an Preußen kamen, wurden zwar die äußeren Verhältnisse des Seminars besser geregelt, aber das Bestreben der Staatsregierung, das Priester-Seminar zu einer reinen Staats-Anstalt zu machen, und die religiös-sittliche und wissenschaftliche Bildung der Candidaten des Priesterthums ganz in ihre Hand zu nehmen, bereitete sowohl dem vortrefflichen Generalvicar Fonk, der die neu errichtete Erzdiöcese interimistisch verwaltete, wie auch dem so wohlmeinenden und milden Erzbischofe Grafen Spiegel manche schwere Stunde. Unter letzterm fand der früher wiederholt vergebens angestrebte Umtausch des alten Seminargebäudes mit dem ehemaligen Jesuiten-Collegium, oder wenigstens einem Theile desselben statt. Und so kehrte das Seminar im Herbst 1827 fast genau auf dieselbe Stelle zurück, wo es vor mehr als zweihundert Jahren zuerst errichtet worden war. Spiegel erwarb sich auch große Verdienste durch eine vollständige Reorganisation des Seminars. Für die Neu-Ordnung der Vermögens-Verwaltung stand ihm dabei ein edeler Kölner Bürger, der Stadtrath und ehemalige Domainen-Inspector Classen, in der uneigennützigsten und opferwilligsten Weise zur Seite.

Leider fand unter dem Erzbischof v. Spiegel auch der Hermesianismus Eingang in das Seminar, was unter Spiegel's Nachfolger, dem Bekenner-Bischof Clemens August, zu einer Krisis führte, wie sie das Seminar in seiner wechselvollen Vergangenheit kaum jemals schlimmer erlebt hatte. Nach der Gefangennehmung des Erzbischofs verließen fast alle Seminaristen die Anstalt. Dem Erzbischof Johannes v. Geissel dem großen Cardinal, welchem die Erzdiöcese so viel zu verdanken hat, war sein Priester-Erziehungshaus die erste aller Sorgen. Er berief an die Spitze desselben den Pfarrer von Dieflede im Münsterlande, Dr. Westhoff, einen Mann, der in der ascetischen Leitung von Priestern in ganz Deutschland eines wohlbegründeten Rufes genoß und ein nicht minder großes Verwaltungs-Talent besaß. Unter ihm trat im Jahre 1860 das Seminar die sogenannte Sternwarte an die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft zum Zwecke der Anlage des Central-Bahnhofes ab und tauschte dafür die bis dahin noch nicht in seinem Besitze befindlichen, allerdings sehr verfallenen Theile des ehemaligen Jesuiten-Collegiums ein, so daß seitdem das ganze Gebäude Eigenthum des Seminars ist.

Geissel's Nachfolger, der unvergeßliche Erzbischof Paulus Melchers, mußte den Schmerz erleben, daß sein Seminar, an welchem er mit der ganzen Innigkeit seines oberhirtlichen Herzens hing, am 24. November 1875 von der Staatsregierung geschlossen wurde.

Die Alumnen verließen das Seminar und fanden in auswärtigen Anstalten liebevolle Aufnahme. Ein ganzes Decennium hindurch mußte nun der junge Klerus der Erzdiöcese in andern deutschen und ausländischen Seminaren seine letzte Vorbereitung auf den Priesterstand empfangen. Aber es kamen wieder bessere Zeiten. Das Kölner Priester-Seminar wurde am 15. October 1886 wieder eröffnet und hat eine Blüthe wie nie zuvor erreicht.

Möge das prächtig hergestellte Priester-Seminar noch lange eine Zierde der Stadt Köln bleiben, und reicher Segen davon ausgehen in die Lande ringsumher. Das walte Gott!

*

Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß voraussichtlich im Laufe dieses Jahres eine quellenmäßige Bearbeitung der interessanten Geschichte des Priester-Seminars in reicher Ausstattung erscheinen wird.

Locales.

○ **Oeffentliche Vorträge im Gürzenich.** Den vierten Vortrag hielt am Montag-Abend Herr Kunstgewerbe-Museumsdirector Dr. v. Falke über die italienischen Majoliken der Renaissance. Eine reiche Anzahl von ausgestellten Abbildungen und eine Gruppe von echten italienischen Majoliken des 16. Jahrhunderts veranschaulichten die Ausführungen des Redners. Es befanden sich darunter Abbildungen von Stücken, welche auf der letzten Pariser Auction Spitzer vor vier Jahren Preise von 30,000 bis 50,000 Frcs. erzielt haben. Als erster Sammler und Beschreiber dieser Kostbarkeiten ist Göthe zu betrachten. In der That haben die italienischen Töpfer des 16. Jahrhunderts das höchste in ihrer Kunst erreicht, was mit den damaligen Mitteln erreicht werden konnte; ihre Erzeugnisse gehören auch heute noch zu den besten Leistungen europäischer Keramik. Die Majolika ist eine Art Fayence, aus Töpferthon hergestellt, welcher nach dem Brand eine Färbung erhält, die nicht zur unmittelbaren Grundlage für die Malerei geeignet erscheint. Der getrocknete Thongegenstand wurde deshalb in eine feine, in Wasser geschüttete Glasur-Masse getaucht, dann gemalt und daraufhin gebrannt, so daß alle Farben mit der Glasur dieselbe Leuchtkraft erhielten. Eine starke Farbigkeit war auch das Hauptziel der Italiener und die Bildmäßigkeit der Majoliken trat stark in den Vordergrund. Bedeutend verfeinert wurden die Erzeugnisse, nachdem im Anfang des 15. Jahrhunderts Luca della Robbia zu Florenz die Bleiglasur durch diejenige mit Zinn ersetzte, die weiß und undurchsichtig war. Diese Neuerung machten sich zuerst die Töpfereien zu Faenza zu Nutzen. Aber erst der allgemeine Kunstaufschwung, der sich mit dem Durchbruch der Renaissance entwickelte, hob auch die bis dahin ziemlich handwerksmäßige Kunst der Majolika zu ihren künstlichen Leistungen. Hauptsächlich um 1510 zeigt die Majolika-Malerei eine Feinheit, wie sie niemals mehr erreicht worden ist. Als Muster dienen die besten Maler und Kupferstecher, besonders Raffael'sche Motive. Faenza, Urbino, Gubbio, Castel-Durante und Pesaro waren die Hauptorte der Kunst-Majoliken, die nie zu Gebrauchszwecken dienten, sondern stets sich als Luxuswaaren darstellten. Päpste, Cardinäle, die Häupter regierender Häuser in Italien, Finanzgrößen und der Adel waren die hauptsächlichsten Abnehmer. Die Farben-Scala vergrößerte sich und hauptsächlich hütete man in der Fabrik zu Gubbio als Geheimniß die Kunst einer prachtvollen zinnoberrothen Farbengebung. 1520—1530 überwiegen als Vorbilder Muster von persischem und chinesischem Charakter. Dann trat die Kunst in ihre dritte und letzte Periode: die der üppigsten Blüthe der Renaissance. Die bisherige Ornamentik verschwindet, und die figürliche Darstellung gewinnt an Bedeutung. Aber gar bald, schon um 1570 hatten sich auch die Bilder überlebt, und im 17. Jahrhundert wendet sich die Kunst dem ostasiatischen Porzellan zu, dessen Eigenschaften die Majolika doch nicht zu erreichen vermochte. Um das Jahr 1600 begann der Niedergang der Majolika, die eben so rasch verschwand, wie sie emporgestiegen war.

* **Rheinhöhe** am 17. Febr. Morgens 7 Uhr m 6.01 — 0.13.

Deutsche Kolonialgesellschaft,
Abtheilung Köln.
Freitag den 19. Februar d. J., Abends 7 Uhr,
im großen Saale der Kölner Bürgergesellschaft (Röhrergasse)
Vortrag
des
Herrn Oberbaurathes **Jungbecker** aus Köln
über
„Venezuela und seine Beziehungen zu Deutschland."
Gäste, Damen wie Herren, sind willkommen.
Nach dem Vortrage gemeinschaftliches Abendessen.

Katholischer Volksverein zu Köln.
Unsere zweite diesjährige Winterfestlichkeit mit carnevalistischer Abend-Unterhaltung
findet
Sonntag den 21. Februar, Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Fränkischen Hofes statt.
Einlaß gegen diesjährige Mitgliedskarten, welche auch am Saal-Eingang Sonntag-Abend noch zu haben sind.
Debitstellen bei den Herren: **Binot,** Siebenburgen 32; **Forsch,** Komödienstraße 12; **Gorissen,** Heumarkt 17; **Groß,** Blindgasse 33; **Klein,** Lindenthal, Herderstraße 39A; **Krudewig,** Severinstraße 138; **Peters,** Breitestraße 62; **Rosen,** Röhrergasse 38; **Trenzen,** Johannisstraße 38.
Die Musik wird ausgeführt von der Capelle des 65. Infanterie-Regiments
Zum Schluß ein Tänzchen.
Der Vorstand.

Kölner Männergesang-Verein.
Samstag, 20. Februar 1897, Abends 8 Uhr, in der Wolkenburg:
Carnevalistischer Herren-Abend
unter Leitung des Herrn Wilh. Wildt,
wozu die activen und inactiven Mitglieder hierdurch höflichst eingeladen werden.
Die Mitgliedkarten sind beim Eintritt vorzuzeigen.
Die Einführung von Nichtmitgliedern ist unter den bekannten Bedingungen gestattet.
Mützen und Lieder werden am Eingang gratis verabfolgt.



Kölner Funken-Infanterie.
Am Samstag den 20. Februar 1897, Abends 8 Uhr, findet in sämmtlichen Räumen des Gürzenichs unser diesjähriger
Gesellschafts-Masken-Ball
statt.
Die Ballmusik wird von zwei Militair-Capellen, dem Rhein. Cuirassier-Regiment und dem Rhein. Inf.-Reg. Nr. 65, unter Leitung ihrer Dirigenten gestellt.
Einlaßkarten à 3 Mark sind im Gürzenich-Restaurant nach vorheriger Einzeichnung in die daselbst offenliegende Ballotage-Liste von Mittwoch-Abend an erhältlich.
Unsere Mitglieder wollen ihre Karten Zollstraße 9 in Empfang nehmen.
Die Karten sind streng persönlich.
Maskenanzug ist Bedingung, Maskenabzeichen nur ältern Personen gestattet.
Garderobe im Börsensaal. Eingang Martinstraße. **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein.
Freitag den 19. Februar, Abends punkt 9 Uhr:
Vortrag
des Herrn Rechtsanwalt **Dr. Adolf Apfel:**
„Ueber den unlautern Wettbewerb." *

General-Versammlung:
Donnerstag den 4. März, Abends 8½ Uhr,
Krystallpalast (Schildergasse).
Tagesordnung: Revisionsbericht. Genehmigung der Bilanz. Entlastung des Aufsichtsrathes und Vorstandes. Vertheilung des Reingewinnes. Beschlußfassung über Anträge gemäß § 9 des Statutes. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsraths-Mitgliedern. Anträge auf Aenderung des Statutes.
Der Vorstand der Credit-Anstalt des allgemeinen Hausbesitzer-Vereins in Köln, e. G. m. b. H.,
(gez.:) Wilh. Brehmeyer. Joh. Dünn.
Bilanz und Jahresrechnung sind vom 20. Februar an im Geschäftslocale einzusehen.

Arbeiter-Gesuche für den Kathol. Arbeiter-Verein mittl. Stadttheil bitte zu richten an Hrn. **J. Hoffmann, Blindgasse 16.**

Kneipp-Verein, Section Köln.
Monatsversammlung
Freitag den 19. ds. Mts.

Massage.
Einreibungen jeglicher Art, kalte Abreibungen, Packungen, Hühneraugenschneiden schmerzlos, Zubereitung von Bäder im Hause ꝛc. besorgt
Jos. Castor,
Friedrichstraße 54.
Neun Jahr im Hohenstaufenbade thätig.

Verlag u. Druck von J. P. Bachem.
Verantwortlich: für den allgemeinen Theil P. Brendgen, für den Anzeigen- und Reclamentheil C. Ockle, Alle in Köln.